

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft,



Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Preis: 20 Pfennig. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 1,50 Mark, bei 200 Exemplaren 2,50 Mark, bei 500 Exemplaren 5,00 Mark, bei 1000 Exemplaren 9,00 Mark, bei 2000 Exemplaren 16,00 Mark, bei 5000 Exemplaren 30,00 Mark, bei 10000 Exemplaren 50,00 Mark. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Früher: Wilsdruffer Tageblatt

Die Sachsen-Zeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostitz u. a.

Nr. 86 - 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Donnerstag 10. April 1924

Unsere Reparationslast.

stutz vor der Überreichung der Sachverständigenberichte an die Reparationskommission zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit wird uns von unterrichteter Seite ge-
sagt: Fast ein Vierteljahr sind die beiden Sachverständigen-
auschüsse in Paris an der Arbeit, um die Reparationsfrage zu lösen. Das war ihre Aufgabe, und sie haben die Auf-
gabe dahin aufgefaßt, daß sie die Reparationsver-
pflichtungen Deutschlands auf eine internationale Basis stellen. Aus den bisherigen Indiskretionen, vor
allem aber aus einer Veröffentlichung des „Matin“ läßt
sich sagen, daß die Internationalisierung der
deutschen Schuld das Ziel ist, auf das der Bericht hin-
strebt.

Die Ausschüsse hatten sozusagen als Voraussetzung die
Stabilisierung der deutschen Währung und, damit eng verknüpft, die Balancierung des deutschen
Budgets zu bearbeiten. In dieses Budget werden nun
die Reparationsverpflichtungen als Ausgabenposten einge-
setzt und die Balancierung durch Erhöhung der Einnahmen-
seite erreicht. Und zwar so, daß eine Reihe von Zöllen so-
wie gewisse Konsumsteuern mit ihren Erträgen einfach an
die Reparationskommission überwiesen werden. Überschreitet
dieser Ertrag die Summe, die von der Reparationskom-
mission zur Deckung der deutschen Verpflichtungen gebraucht
wird, so geht der Überschuß an die Reichsregierung zurück.
Damit soll auch bei uns das eingeführt werden, was man
in der Türkei, in China, in Ägypten und in anderen derartli-
gen, einer internationalen Steuer- und Finanzkontrolle
unterliegenden Ländern eingerichtet hat. Zunächst soll
allerdings außerdem noch Deutschland gezwungen werden,
eine strenge Kontrolle seiner Steuererhebung durchzu-
führen, zu dem Zweck, genügende Summen für Reparations-
zahlungen her zu machen. Wenn Deutschland aber das
nicht von selbst leistet, so wird eine internationalisierte Kon-
trolle von selbst in Kraft treten, die mit außerordentlichen
Böhschäften versehen sein soll.

Man will also diese Finanzkontrolle über Deutschland
vorläufig offen noch nicht durchführen, sondern uns ledig-
lich zwingen, die Steuererhebung so weit anzuhäufeln, bis wir
aus eigener Kraft die Reparationszahlungen decken. Diese
Zahlungen sollen nur während des sogenannten Mora-
toriums von vier Jahren folgende Summen betragen:
Im ersten Jahr: eine Milliarde, im zweiten Jahr: 1,2 Mil-
liarden, im dritten Jahr: 1,3 Milliarden, im vierten Jahr:
1,750 Milliarden. Im fünften Jahr wird dann die eigen-
liche Zahlung von 2,460 Milliarden erreicht. Während im
ersten Jahre aus der bevorstehenden internationalen Anleihe
800 Millionen für die Abdeckung der Zahlungsverpflichtung
verwandt, für die Deckung des Restes eine neue Verkehrs-
steuer mit einem Betrage von 200 Millionen eingebracht
werden soll, sollen in den folgenden Jahren diese Zahlungen
durch deutsche Steuern allein aufgebracht werden, und
zwar soll das ordentliche deutsche Budget anderthalb
Milliarden erbringen, dreihundert Millionen aus der Ver-
kehrssteuer, sechshundertundsechzig Millionen aus den
Eisenbahnen und dreihundert Millionen für die Industrie-
hypothek aufgebracht werden. Vom sechsten Jahre an sollen
dann die deutschen Zahlungen dem wachsenden Wohlstand
Deutschlands entsprechen. Jährlich neu festgesetzt werden,
und zwar mit einer Minimalleistung von 2,400 Milliarden
und einer Maximalleistung von 300 Milliarden Goldmark
jährlich.

Wir haben betont, daß das Ziel des Ausschusses die
Internationalisierung der deutschen Schuldverpflichtung
sein soll, indem nämlich diese deutschen Reparationsver-
pflichtungen durch eine internationale Anleihe zu Obligati-
onen privatrechtlicher Natur gemacht werden. Jeder, der
Inhaber einer solchen deutschen Schuldverschreibung ist, ist
also Gläubiger des Deutschen Reiches. Bisher waren diese
Reparationsverpflichtungen Schulden von Staat zu Staat,
während jetzt die ganze Welt unser Privatgläubiger werden
soll. Und zwar Gläubiger von ganz bestimmten deutschen
Werten, an die er sich bei Zahlungsumfähigkeit des Deut-
schen Reiches halten kann. Und zwar ist das eine die
Hypothek auf die deutsche Industrie im vor-
ausgesetzlichen Betrage von 10 Milliarden, und eine zweite
die Garantie der deutschen Eisenbahnen etwa im
doppelten Betrage. Allerdings hoffen die Sachverständigen
fürs erste vorläufigerweise nur auf eine Anleihe von
10 Milliarden Mark.

Die Emissionsbank, über die man besonders eingehend
verhandelt hat, kann man wohl besser „Reparationsbank“
bezeichnen, da sie den gesamten Geldverkehr zwischen dem
Deutschen Reich einerseits und der Reparationskommission
als der Kreditgeberin unserer Weltgläubiger andererseits
darstellt. In ihr sollen Reichsbank, Rentenbank und Gold-
kreditbank aufgehen und das neue Zahlungsmittel für
Deutschland unter ihrer Kontrolle geschaffen werden.
Schließlich ist aber wenigstens ein einziges etwas
besseres Wort auf diesem dunklen Gemälde zu finden: die
Sachverständigen erklären, daß die Wiederherstel-
lung der deutschen Wirtschaftseinheit un-
bedingt erforderlich sei, namentlich die einheitliche Zusammen-
fassung von Zöllen und Eisenbahnen. Letztere dürften im
Belegungsgebiet einer internationalen Kontrolle nur so weit
unterworfen bleiben, als es die Sicherheit der Belegungs-
gruppen zulasse. Damit ist jedenfalls über die Klärung des
Aubergiebtes nicht das geringste gesagt, und die Kom-
mission wird sich auch hüten, dieses heiße französische Eisen
traubenwie zu berühren.

Erhebung gegen die Sowjet-Gewalt in Turkestan.

20 000 Mann im Anmarsch gegen die rote Armee.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Riga, 9. April. Die lettische Telegraphenagentur
meldet aus Moskau. In Turkestan ist eine ernste Erhebung gegen
die Sowjetgewalt ausgebrochen. Ein Heer von 20 000 Mann mit
ungefähr 2000 jaristischen Offizieren gehen gegen die rote Armee
vor.

Der Vorstand der Goldnotenbank.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Paris, 9. April. Nach dem „Echo de Paris“ soll der
Vorstand der Goldnotenbank aus 5 Allierten, 7 Deutschen und
2 Neutralen, nämlich 1 Schweizer und 1 Holländer bestehe.

Der neue württembergische Staats-
präsident.

Stuttgart, 8. April. Der Landtag wählte den Staats-
rat Rau, den bisherigen Vizepräsidenten des Arbeits- und Ernährungs-
ministeriums, zum Staatspräsidenten. Dieser nahm die Wahl an.
Er übernimmt zugleich das Arbeits- und Ernährungs-, sowie das
Kultusministerium. Staatsrat Rau berief den bisherigen Minister
Bolz als Finanzminister und den bisherigen Justizminister
Beyerle als Justizminister.

Staatspräsident Rau erklärte nach seiner Annahme der
Wahl, er habe sich bisher vom parteipolitischen Leben fernge-
halten und sich nur seinen Aemtern gewidmet. Sein Wirkbe-
reitschaftsbereich sei ihm, seine Kraft in den Dienst der neuen Auf-
gabe zu stellen, die der Augenblick fordere.

Der Reparationskommission übergeben.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Berlin, 9. April. Die Nachricht eines Berliner Morgen-
blattes, daß der Bericht der Sachverständigen in der vergangenen
Nacht von Paris nach Berlin übermittelt worden sei, und der
geschlossene Bericht heute vormittag vorliege, ist unrichtig. Der
Bericht wurde heute vormittag 10 Uhr der Reparationskom-
mission übergeben. Es ist anzunehmen, daß in den heutigen
Mittagsstunden ein ausführlicher Aufruf mit dem Bericht vor-
liegt. Der Wortlaut des Berichtes dürfte in den heutigen Abend-
stunden hier eingeht.

Verhaftung eines lange gesuchten Hoch-
verrätters.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Landsberg, 9. April. Der „Oberbayerische General-
anzeiger“ meldet: Gestern nachmittag kam hier ein Auto mit

Das also ist des Pudels Kern. Gewiß mögen die
amerikanischen Sachverständigen geglaubt haben, objektiv
in ihrem Bericht die Zahlungsfähigkeit Deutschlands fest-
gelegt zu haben, damit eine Lösung der dringendsten welt-
politischen Frage, nämlich des Reparationsproblems, zu
bringen. Doch was ist daraus geworden?

Eine amtliche Äußerung

sagt zu den Veröffentlichungen des „Matin“, daß die An-
gaben den bekanntgewordenen allgemeinen Grundlinien
des Aufbaues der Sachverständigen entsprechen. Ob die
Einzelheiten richtig sind, muß abgewartet werden, bis der
ganze Bericht vorliegt. Es dürfte sich empfehlen, bis da-
hin in der Beurteilung des Sachverständigenberichts größte
Zurückhaltung zu üben. Voreilige Urteile über Einzel-
heiten könnten zu einer Zerrbildung der Öffentlichkeit
führen. Ein zutreffendes Urteil ist nur bei vollständiger
Kenntnis aller Einzelheiten möglich.

Einigung im Eisenbahnkonflikt.

Kompromißangebot der Regierung.

Berlin, 8. April.
Reichsverkehrsminister Deser verhandelte heute mit
den Spitzenorganisationen der Eisenbahner nochmals über
die Lohnfrage. Diese formulierten ihre Forderungen
folgendermaßen: Durchschnittliche Erhöhung der Stunden-
löhne um sechs Pfennig für alle Lohngruppen, Zahlung
eines Zuschlages von 25 % für die neunten Arbeitsstunden,
Herabsetzung der Arbeitszeit für die Streckenarbeiter von
10 auf 9 Stunden.

Das Reichskabinett trat alsbald zusammen, um sich
mit der Frage zu befassen. Der Reichsverkehrsminister gab
dabei einen längeren Überblick über den bisherigen Gang
der Besprechungen. Nach längeren Beratungen gab das
Reichskabinett der von den Eisenbahner gewünschten
Stundenloohnerhöhung um 6 Pfennig seine Zustimmung.
Über die weiteren Forderungen der Eisenbahner-
gewerkschaften und die Formulierung der Vereinbarungen
sind unmittelbar neue Besprechungen eingeleitet worden.
Man hat jetzt die bestimmte Hoffnung, daß eine endgültige
Vereinbarung zustande kommt und damit die Gefahr eines
allgemeinen Eisenbahnerstreiks überwunden ist.

vier Herren des Böllischen Blochs an, um einen Besuch bei Hitler
im Gefängnis zu machen, zwecks Einholung weiterer Direktiven
für die Wahlen. Als die Herren nach dem Besuch bei Hitler in
einem Hotel einen Imbiß zu sich nahmen, kamen Beamte der
Staatsanwaltschaft in Zivil und verhafteten einen Herrn, einen
schon lange gesuchten Hochverräter namens Hermann Esser, den
sie sofort per Bahn nach München brachten. Durch diesen Vor-
fall hatte sich in Landsberg das Gerücht verbreitet, auch Luben-
dorf sei hier von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden, daran
aber sein wahres Wort ist.

Ergebnislose Verhandlungen der Sechser-
Kommission.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Essen, 9. April. Die Sechser-Kommission, die gestern mit
der Ricum in Düsseldorf verhandelte, gibt folgende offizielle
Mitteilung heraus: In den heutigen Verhandlungen erklärte die
Sechser-Kommission, daß die durch das Abkommen mit der Mi-
cum übernommenen Verpflichtungen weiterhin nicht getragen
werden könnten. Der Ruhrbergbau verkenne aber nicht die
große Bedeutung der Frage, daß die Arbeit im Ruhrgebiet nach
dem 15. April möglichst störungslos weitergeführt werde. Die
Kommission erklärt sich deshalb für die Zeden bereit, die Sach-
leistungen auch über den 15. April hinaus fortzuführen, wenn die
finanzielle Möglichkeit hierfür geschaffen wird. Die Verhand-
lungen führten zu keinem Ergebnis. Es wird am Freitag erneut
verhandelt werden.

Die Sechserkommission in Berlin.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Berlin, 9. April. Wie die „B. Z.“ meldet, ist die Sechser-
Kommission der Ruhrindustriellen heute in Berlin eingetroffen
und wird heute abend 7 Uhr eine Besprechung mit der Reichsre-
gierung haben.

Annahme des Sozialversicherungsgesetzes
in England.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
London, 9. April. Im Unterhause wurde gestern abend
ohne Abstimmung das Gesetz betr. Arbeiterversicherung ange-
nommen.

Der griechische König verzichtet nicht.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)
Paris, 9. April. Nach einer Meldung aus Bukarest hat
der griechische König einen Aufruf an das Volk erlassen. Der
König kündigt darin seine Absicht an, auf den Thron seiner
Väter nicht zu verzichten.

Der neue bayerische Landtag.

Die voraussichtliche Zusammensetzung.

Die genaue Verteilung der Mandate wird sich zu-
nächst noch nicht aufstellen lassen, da die Wahlen am 4. Mai
in der Pfalz nicht unwesentliche Veränderungen bringen
können. Nach den jetzt vorliegenden Zahlen würde sich für
die einstweilige Mandatverteilung folgendes Bild ergeben:
Bayerische Volkspartei 35, Böllischer Block 20, Sozialdemo-
kraten 17, Vereinigte Nationale Rechte 8, Bauern- und
Mittelstandsbund 8, Kommunisten 8, Deutscher Block
(Demokraten) 2, Nationalliberale Landespartei 1 Sitz.
Der Volksentscheid ist mit 1224017 „Ja“ gegen
1263892 „Nein“ abgelehnt worden, vereinigte also
doch viel mehr Stimmen auf sich, als es zunächst den An-
schein hatte. Freilich blieb er weit hinter der erforderlichen
Zweidrittelmehrheit zurück.

Der Stimmengewinn und Verlust

der einzelnen Parteien stellt sich ungefähr folgendermaßen:
Gegenüber den Landtagswahlen von 1920 haben die
Demokraten 175 000 Stimmen, die Bayerische Volkspartei
250 000 Stimmen und der Bauernbund 28 000 Stimmen
verloren, die Vereinigte Nationale Rechte 180 000 Stim-
men, wobei die auf die Nationalliberale Landespartei und
die Deutsche Volkspartei entfallenen Stimmen mitgerechnet
sind. Im Jahre 1920 hatten Mehrheitssozialdemokraten
und Kommunisten insgesamt 921 744 Stimmen erhalten,
so daß diese Linksparteien jetzt 304 000 Stimmen verloren
haben. Zuzurechnen wären bei allen Parteien die noch in
der Pfalz zu erwartenden Stimmen.

Münchener Notizen über die Kabinettsbildung.

München, 8. April. Angesichts des Wahlergebnisses macht
sich in verschiedenen Kreisen und in der Presse allenthalben
ein ziemliches Unbehagen über die Auswirkung des Wahl-
ergebnisses bemerkbar. Das kommt auch heute in der poli-
tischen Tagespresse deutlich zum Ausdruck, da niemand zu
sagen vermöge, was eigentlich werden soll.

Frist zur Vermögenssteuererklärung bis 30. April.

Mit Rücksicht auf die besonderen Schwierigkeiten, die
diesmal die Ausfüllung der Vermögenssteuererklärungen
den Landwirten im Hinblick auf die Berechnung der wahren

Weltenswerte und den Gewerbetreibenden im Hinblick auf die Umstellung der Bewertung in Goldmark bereitet, ist die Frist zur Abgabe der Vermögenssteuererklärung bis zum 30. April 1924 verlängert worden, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt. Es kann nunmehr erwartet werden, daß die Steuererklärungen mit der durch die Finanzlage des Reiches dringend gebotenen Gewissenhaftigkeit ausgefüllt und rechtzeitig eingereicht, sowie daß die mit der Steuererklärung fälligen Beträge unmittelbar nach Fertigstellung der Steuererklärung entrichtet werden.

Politische Rundschau

Die Wiedereinstellung sozialistischer Polizeioffiziere vor dem Landtage.

Die deutschnationalen Abgeordneten Hofmann und Dr. Reichsmar haben mit Unterstützung der anderen Mitglieder ihrer Fraktion im Landtage folgende Anträge an die Regierung eingebracht:

Nach Zeitungsmitteilungen sollen nicht nur Polizeioberst Schütinger, sondern auch die Herren Polizeimajor Kmetzsch, Polizeihauptleute Hoffe, Schneiderbach, Reigel und Oberkommissar Schmidt 9 wieder in den Polizei-Erekruturdienst zurücktreten. Ebenso soll die Auflösung der Hilfspolizei verfügt werden. Entsprechen diese Meldungen den Tatsachen? Wenn ja, wie kann die Regierung ihr Verhalten gegenüber den bindenden Erklärungen rechtfertigen, die sie unter dem Vorbehalt der Reichsregierung und dem Befehl des Kommandos vor Aufhebung des Ausnahmezustandes abgegeben hat?

Deutschland ist erfassungspflichtig!

Berlin, 8. April. Nach einem Spruch aus Neuport entschied die gemischte deutsch-amerikanische Schiedskommission, daß die Privatgesellschaften gehörenden Schiffe, auch wenn sie armiert waren, nicht als Kriegsschiffe anzusehen sind, sofern sie keine Marineposten als Besatzung hatten oder Kriegsmaterial beförderten. Infolgedessen sei Deutschland verpflichtet, solche Schiffe, die durch Unterseeboote versenkt wurden, zu erfassen.

Wahlfreiheit im besetzten Gebiet.

Das französische Ministerium des Äußeren hat dem deutschen Vorkämpfer auf die Vorschläge wegen Sicherung der Wahlfreiheit im besetzten Gebiet eine Antwort erteilt, die im allgemeinen den Gedanken ausdrückt, daß von französischer Seite keine Eingriffe in die Wahlfreiheit geschehen sollen. In Paris ist man der Ansicht, daß durch diese Antwort Würdigkeiten für die Wahl gegeben wurden, die denen im unbesetzten Gebiet gleichkommen.

Dank an den Papst von der Ruhr.

Seit einigen Tagen befindet sich Herr Krupp v. Bohlen und Halbach in Rom und ist vom Papst Pius XI. empfangen worden. Der Zweck der Reise war, dem Papst für alles zu danken, was er durch die Entsendung des Monsignore Testa für ihn und alle anderen Opfer des Ruhrkampfes getan hat.

Landesverratsanklage gegen den Vorwärts.

Gegen den verantwortlichen Redakteur des sozialdemokratischen Zentralorgans Vorwärts ist nach Verfügung des Oberreichsanwalts vom 3. April d. J. die Voruntersuchung wegen Landesverrats eröffnet worden. Das Landesverratsverfahren gründet sich auf den in dem Blatt erschienenen Abdruck des Briefes eines Hiltener Offiziers namens Göb über Organisationen usw.

Eine Million Goldmark aus der Nothilfe.

Der Reichsarbeitsausschuß der Deutschen Nothilfe hat aus den Restbeständen des „Deutschen Volksoffers“ und der von der Zentralarbeitsgemeinschaft eingeleiteten Sammlung „Ruhrhilfe“ sowie aus dem Ausgleichsfonds der „Deutschen Nothilfe“ eine halbe Million Goldmark zur Verteilung auf das besetzte Gebiet bestimmt. Für das unbesetzte Gebiet konnte aus den bei der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe unmittelbar eingeangenen Spenden und den ersten Erträgen der von der Reichspostverwaltung zugunsten der Deutschen Nothilfe herausgegebenen Briefmarken ebenfalls eine halbe Million Goldmark zur Verteilung gelangen.

Geltung von Gesetzen im besetzten Gebiet.

Nach Mitteilungen des Präsidenten der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete hat die Interalliierte Rheinlandkommission u. a. folgende Gesetze des Reiches zugelassen: Änderung der Telegraphenordnung, der Postordnung, Einziehung der Reichsbanknoten zu 500 M., die neue Fassung des Wahlgesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten, Änderung des Reichswahlgesetzes, die Verordnung über die Reichswahl und Reichsbestimmungen usw.

Die Gendarmerie an der Saar.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob die Regierung ihren Vertreter auf der nächsten Sitzung des Völkerbundes anweisen werde, vorzuschlagen, daß die deutsche Regierung eingeladen werden solle, zu den Kosten der britischen Gendarmerie im Saargebiet beizutragen, erwiderte Macdonald, es würde kaum angemessen sein, Deutschland einzuladen, zu dem Budget eines Gebietes beizutragen, das sich nicht unter deutscher Jurisdiktion, sondern unter der Jurisdiktion des Völkerbundes befindet.

Poincarés Quertreibereien.

London, 8. April. General Maurice schreibt in der „Daily News“ zu den französischen Drohungen mit Bezug auf die Erneuerung der Ricumverträge: Im Augenblick, wo die Berichte der Sachverständigen erwartet werden und einige Aussicht auf eine Lösung besteht, werde die Atmosphäre von neuem überhitzt und es drohe die Gefahr einer Erneuerung des Ruhrkrieges. Es sei schwer, den Zweck dieses Mandats ganz zu verstehen. Frankreich würde durch eine Erneuerung des Streites ebensoviel verlieren wie Deutschland.

Paris, 8. April. Le Peuple schreibt zur Frage der Ricumverträge: Die Annahme des Sachverständigenplanes schließt die Erneuerung der Ricumverträge aus. Wenn Poincaré also Sanktionen ausführen wolle, was von neuem Wirtswart in die besetzten Gebiete tragen und den Kampf vom vorigen Jahre wieder entfesseln würde, so müsse man sich fragen, ob nicht seine Zustimmung zum Plane des Komitees Dawes ein leeres Wort

sei. Die Haltung der französischen Regierung sei also weder laßig noch klar. Sie wünsche offenbar, den Bericht auf die Ruhrpolitik zu maskieren, die nichts eingebracht habe und nichts einbringen werde.

Frankreich rüstet.

Paris, 8. April. Die Kammer hat mit 415 gegen 70 Stimmen den vom Senat angenommenen Gesetzentwurf bezüglich des Boutes von 10 Schiffseinheiten angenommen, ferner den Gesetzentwurf über den Ausbau des Rheinhafens in Straßburg.

Die Stellung Macdonalds.

London, 8. April. Zur gestrigen Niederlage der Regierung bei der Abstimmung über die Mietzinsvorlage schreibt die Daily News: Wenige Regierungen hätten je ein derart hoffnungsloses Durcheinander angerichtet, wie Macdonalds Kabinett mit seiner Mietzinsbill. — Westminster Gazette erklärt: Die Regierung habe die gestrige Demütigung voll auf verdient. Die gesamte Behandlung der Mietfrage sei unglücklich schlecht gewesen. Das komme davon, wenn man Gesetgebung im Geiste der Propaganda mache. — Die Times schreiben: Die fortwährende Beschäftigung des Premierministers als Staatssekretär des Äußeren mit den ersten dringenden Fragen der europäischen Diplomatie sei eine dauernde Quelle der Schwäche für seine Regierung. Die gestrige Rede habe seiner Sache mehr geschadet als genützt. Es sei nach Ansicht aller, die ihn hörten, die unwirksamste Rede gewesen, die er seit der Amtsübernahme gehalten habe. Sie habe einen Teil seiner eignen Partei sicher enttäuscht und nur Verwirrung angerichtet.

Kurze politische Mitteilungen

Generalfeldmarschall von Hindenburg auf der Bismarckfeier.

Hannover, 8. April. Die vaterländischen Verbände Hannovers veranstalteten eine Bismarck-Geburtsstagsfeier, an der auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg teilnahm. Hindenburg richtete folgende Worte an die Versammlung: „Wenn wir bei allem, was wir denken und tun, uns die Frage vorhalten, was würde Bismarck dazu sagen und was sagen unsere Feinde dazu, dann werden wir immer das Rechte tun. Unser geliebtes deutsches Vaterland: Hurra!“ Die Rede wurde begeistert einmütig ausgiebiger Beamtet.

Köln, 8. April. Von den aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Köln während des Ruhrkampfes ausgewiesenen rund 3500 Eisenbahnern sind bis heute erst 522 Beamte und 203 Arbeiter in die Heimat zurückgekehrt, das sind 22,6 % der Ausgewiesenen.

Eine Fabrik niedergebrannt.

Hiltchenbach (Siegen), 8. April. Die Nadelfabrik Weis u. Müller in Hiltchenbach ist völlig niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Viele Arbeiter sind brotlos geworden. Der Betrieb ist stillgelegt worden.

Freinahme der Diebe in der Stettiner Reichsbank.

Stettin, 8. April. Der an dem Einbruch in die Stettiner Reichsbankhauptstelle beteiligte Kaufmann Gustav Schwantes konnte geflohen noch festgenommen werden. Von dem gestohlenen Gelde fehlten 8000 Rentenmark. Ferner wird mitgeteilt, daß der zuerst festgenommene Eindringling Mehl mit Hilfe eines Polizeibeamten im Reichsbankgebäude ausgespäht und festgenommen werden konnte.

Kleine Nachrichten

Zwei neue Seuchenerreger gefunden? In der Mikrobiologischen Gesellschaft in Berlin werden der Direktor des hygienischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule, Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Frosch, und sein Mitarbeiter Professor Dahmen über eine neue Entdeckung berichten, die, falls sie sich bestätigen sollte, von weittragender Bedeutung für die Bekämpfung der Tierseuchen sein dürfte. Außer den Bakterien als Krankheitsursache mußte es noch Krankheitserreger von ungeheurer Kleinheit geben; sie trögen dem Darstellungsvermögen der fröhlichen Mikroskope, und man bezeichnete sie daher als ultraviolett, d. h. jenseits unserer Sehkraft liegend. Nach mehrjähriger Arbeit ist es nun Professor Frosch, nachdem Professor Dahmen die sehr schwierige Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche auf seinem Nährboden gelüftet war, gelungen, nicht nur diesen Erreger, sondern auch den der Lungenseuche der Kinder für die Beobachtung und Untersuchung darzustellen. Als Erreger der Lungenseuche ergab sich ein Spross, als Erreger der Maul- und Klauenseuche ein Stäbchen von Bruchteilen eines Tausendfeld Millimeter.

Das Vitamin festgestellt. Vor einigen Wochen hatte, wie aus New York berichtet wird, Professor Walter Eddy von der Kolumbia-Universität erklärt, es sei ihm gelungen, das Vitamin, das bekanntlich bei der Ernährung des Menschen eine große Rolle spielt, festzustellen. Nunmehr bestätigt die Amerikanische Chemische Gesellschaft Eddys Forschungsergebnisse. In der Beschreibung des Vitamins heißt es: „Der neue Stoff ist eine bestimmte chemische Verbindung. Seine natürliche Form ist die Kugel. Er kristallisiert. Eine Analyse ergibt, daß er aus 43 % Kohlenstoff, 8 % Wasserstoff, annähernd 2 % Stickstoff und 24 % Sauerstoff besteht. In den letzten Tagen wurde Professor Eddy mit Angeboten seltener chemischer Rohstoffe, die sich auf die Herstellung von Vitaminpräparaten einrichten würden, überhäuft.“

Wilhelm von Kaulbach. (Zur 50. Wiederkehr seines Todestages.) Am 7. April jährte sich zum fünfzigstenmal der Tag, an dem der Maler Wilhelm von Kaulbach gestorben ist. Berühmt wurde er durch seine Denkmäler und Wandbilder, von denen sehr viele in München, die großartigsten aber in Berlin sind. Es sind die allen Besuchern der Berliner Museen bekannten Gemälde im Treppenhause des Neuen Museums, sechs große kulturgeschichtliche Darstellungen mit einer Reihe von Zwischen- und Nebenbildern und einer arabeskenartig verschlungenen Aufeinanderstellung von Acker- und Tierfiguren als Fries. Die sechs großen Bilder stellen die Zerstörung des babylonischen Turmes, die Plüte Griechenlands, die Zerstörung Jerusalems, die Hunnenschlacht, das Zerkleinern der Kreuzzüge und die Reformation dar. Kaulbach schuf auch viele Bildnisse in Öl sowie Kreide- und Kohlezeichnungen, ferner Illustrationen zu Shakespeares und Goethes, zu Schillers Dramen, zu Richard Wagners Liedern und Opern u. a.

Das älteste Schreibzeug. Wo einst die altbabylonische Stadt Assur stand, hat ein englischer Forscher jetzt einen Griffel gefunden, mit dem die Keilschrift vor einigen tausend Jahren in Tonäpfchen gegraben wurde. Der Griffel ist das denkbar einfachste Werkzeug: ein 6 Zoll langes Knochenstück mit einem dreieckigen Mittelteil und zugespitzten Enden. Es war mit Hilfe dieses Schreibgriffels bald möglich, Buchstaben der Keilschrift ganz leicht und rasch auf Tonäpfchen zu schreiben.

Die Erfinderrfamilie Remington. In einem Sanatorium der nordamerikanischen Stadt Syracuse (Staat New York) starb dieser Tage im Alter von 95 Jahren der Techniker und Erfinder Remington, dessen Name in der ganzen Welt bekannt ist. Die Familie, aus der er kam, hatte schon in der Mitte des vorigen Jahr-

hunderts durch ihre Erfindungsgabe von sich reden gemacht. Der Großvater und der Vater des Verstorbenen erfanden das nach ihnen benannte Hinterladegewehr, das in Amerika und in Europa Eingang fand. Er selbst aber war der Erfinder der Remington-Schreibmaschine, des Remington-Automobils und einer besonderen Art von Phonographen. Die Rechte an der Schreibmaschine verkaufte er seinerzeit für ein Butterbrot an mehrere Angehörige seines Betriebes. Remington hat trotzdem ein sehr großes Vermögen hinterlassen, das er testamentarisch der Universität von Syracuse vermacht hat.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Deziden, am 9. April.

Merktblatt für den 10. April.

Sonnenaufgang 5^h 6^m Mondaufgang 8^h 9^m
Sonnenuntergang 6^h 1^m Monduntergang —

1884 Komponist Eugen d'Albert geb. — 1918 Beginn der Schlacht um den Kessel — 1922 Eröffnung der Konferenz in Genoa — 1923 Bestattung der Opfer von Esen; allgemeine Trauerkundgebung im ganzen Reich.

Humor in Wort und Bild bieten wir nunmehr jeden Mittwoch wieder unseren Lesern in einer neuen Beilage „Humoristisches Allerlei“, hoffend, daß es uns bringt, damit Freude und angenehme Unterhaltung in Haus und Herzen unserer Leser zu bringen.

Die Dienstzeit der Ministerien. Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 1. April beschlossen: Die Dienstzeit der sämtlichen Ministerien wird für das Sommerhalbjahr von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Soweit es die dienstlichen Bedürfnisse erfordern, bleibt es den Ressortministerien überlassen, die Wochendienstzeit über 48 Stunden hinaus zu verlängern.

Von einem Anfall betroffen wurde heute nachmittag der von Freital kommende in Wilsdruff sah-planmäßig 2,16 Uhr eintreffende Personenzug, in dem von ihm zwischen Kesselsdorf und Grumbach der vierachsige mit leeren Milchkrügen beladene Güterwagen aus dem Gleise sprang. Verletzt wurde niemand, der Sachschaden ist nicht bedeutend. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Das ist nun in kurzer Zeit der 5. Wagen, der auf diese Weise verunglückt. Es wäre nunmehr an der Zeit, daß die Generaldirektion die gefährliche Strecke in Ordnung bringen läßt. Wenn es bisher wegen des Frostes nicht möglich war, dann ist es jetzt kein Entschuldigungsgrund mehr.

Das Gewerbegericht und das Kaufmannsgericht für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Reichen nehmen mit dem 10. April 1924 ihre Tätigkeit auf. Als Beisitzer aus den Reihen der Landwirte hat die Kreisauptmannschaft; Dresden u. a. Herrn Gustav Eberhard als Arbetsgeber ernannt.

Reisebescheinigungen für das Finanzamt. Reisebescheinigungen für das Finanzamt erteilt die Handelskammer Dresden ihren bezirksangehörigen Firmen nur auf schriftlichen Antrag und nur nach Vorlegung von Unterlagen, Schriftwechsel, Bestellungen, Rechnungen usw., aus denen die Geschäftsbeziehungen mit dem Auslande und die Notwendigkeit der Reise hervorgeht.

Ausführungsbestimmungen für die Abbaueordnung besagen, daß Ausschüsse gebildet werden, die über die Einprüche der Entlassenen oder in den einstweiligen Ruhestand versetzten Beamten entscheiden. Der Einspruch ist binnen einer Frist von zwei Wochen zulässig und schriftlich bei der Behörde einzulegen, welche die Entlassung usw. verfügt hat. Der Einspruch kann nur von der obersten Reichsbehörde zurückgewiesen werden. Hervorzuheben ist, daß diese Bestimmungen sich auch auf Beamte erstrecken, denen die Entlassung oder Verletzung in den einstweiligen Ruhestand schon vor dem Tage der Verkündung der Ausführungsbestimmungen bekanntgemacht worden ist. Für sie beginnt die Ausschlussfrist von zwei Wochen mit dem Tage der Verkündung.

Ermäßigung der Fernsprechgeldern? Demnächst soll eine Ermäßigung der Fernsprechgeldern sowie der Gebühren für Einrichtung und Instandhaltung eintreten. Jedoch gestattet die Finanzlage der Verwaltung noch nicht, auch die Einzelgesprächskosten und die laufenden Gebühren herabzusetzen. Immerhin ist diese Frage bereits Gegenstand der Prüfung im Reichspostministerium, so daß die späteren Verhandlungen mit den Ländern vielleicht ein günstiges Ergebnis erhoffen lassen.

Sonntagsruckschiffahrt für Karsruhe und Ostern. Die für Karlsruher und die beiden Osterfeiertage gelieferten Sonntagsfahrkarten gelten vom Gründonnerstag ab mittags 12 Uhr bis zum Ostermontag.

1300 abgebaute Volksschullehrer. Nach der Leipziger Lehrzeitung sind in Sachsen am 31. März 1300 Volksschullehrer abgebaut worden. Dem Sächsischen Lehrerverein ist es gelungen, die schematische Übertragung des Abbaues auf die Schulen zu verhindern. Die jungen Lehrer müssen zum Teil mit der Verletzung in andere Bezirke rechnen. Sie bleiben ohne Unterbrechung im Schuldienst. Von den Schulamtskandidaten, die eben das Seminar verlassen haben, werden etwa 60 sofort und weitere 100 am 1. Mai im Schuldienst Verwendung finden. Von der Zahl der verbeirateten Lehrerinnen mit mehr als 10 Dienstjahren sind rund 40 Prozent auf Wartegeld gesetzt. Die über 60 Jahre alten Lehrer aber werden mit wenig Ausnahmen aus dem Schuldienst scheiden müssen.

A. Grumbach. Am Sonntag hielt unser Militärverein in Günthers Gasthaus seine Monatsversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. Kameradvorsitzer Umlauf begrüßte alle Kameraden, worauf verschiedene Eingänge erlobigt, sowie 4 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Den Kameraden Max Porzich und Max Seinig wurde das 25jährige Ehrenzeichen und Kamerad Dr. Koch einen sehr lehrreichen wissenschaftlichen herzlichen Worten des Vorsitzers überreicht. Sodann hielt Kamerad Dr. Koch einen sehr lehrreichen wissenschaftlichen Vortrag über Entstehung der Rassen und die Vererbungslehre. Am Schluß dankte Kameradvorsitzer Umlauf mit der Bitte, zu gegebener Zeit wieder einmal einen Vortrag zu halten Nächste Versammlung bei Kamerad Horn, Lindenstraße 10.

Brannsdorf. Zum Palmsonntag gedenkt der hiesige Frauenverein zu Ehren hiesiger Konfirmanden einen Unterhaltungsabend abzuhalten. Derselbe wird neben einem Theaterstück einen Lichtbildervortrag, sowie Gesänge und Gedichtvorträge bieten.

Tanneberg. Sonntag, am 30. März, fand im Gasthaus von P. Nibel in Neutanneberg eine Wahlversammlung der V. S. P. D. statt. Als Redner trat der Landtagsabgeordnete Ebel (Einkaufsgruppe der V. S. P. D.) auf. Sein Thema war: Das deutsch-völkische Schlagwort. In der Debatte wies ein Mitglied

O reiches Leben.

Noch ruhen Schätze in dem Schoß der Erden,
Danach die Schmachte leise tastend greift,
Doch sie bereinst der Menschheit Eigen werden,
Wenn Forschung zur Erkenntnis angereift.

Und Wunder woben in des Reihers Hülle,
Verschlössen nach dem Schauen dieser Zeit,
Doch sich ihr großes Wesen einst enthülle,
Ernst einer höheren Empfänglichkeit.

Reichtümer blüh'n im Heiligum der Seelen,
Verlangend, daß die Sehnsucht sie gewahrt,
Sich zur Erfüllungslunde zu vermählen
Geheimnisvoll verwandter Wesensart.
Laß, liebed Herz, den Glauben in dir wallen:
Das All schließt ungehobne Schätze ein.
So bleibt der Jugend Leuchtkraft dir erhalten;
Denn jung sein heißt: Froh in Erwartung sein.

Die Frankfurter Messe.

Reden von Dr. Marx und Hamm,
8. Frankfurt a. M., 7. April.

Die zehnte Frankfurter Frühjahrsmesse, die heute offiziell eröffnet worden ist, ist ungewöhnlich gut besucht; die Zahl der Aussteller ist größer als sonst, und es herrscht ein außerordentlich großes Warenangebot. Das gilt vor allem für die Textilmesse und den Schuhmarkt. Bevorzugt werden die teureren Waren, was nicht wundernehmen kann, da die Frankfurter Messe von jeher als Qualitätsmesse galt. Das Geschäft ist ziemlich reger, trotz der hohen Preise, die verlangt werden.

Zum Besuch der Messe sind Reichsfinanzminister Dr. Marx, Reichsfinanzminister Dr. Luther, Reichswirtschaftsminister Hamm und der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Aulinger hier eingetroffen. Während eines Empfangs, den das Reichamt zu Ehren der Vertreter der Reichs- und Staatsregierungen veranstaltete, hielt der Reichsfinanzminister eine bemerkenswerte Rede. Er befaßte sich mit den, welche die Stunde herbeiführen, in der endlich über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich verhandelt werden würde. Das sei besser, als Noten zu wechseln und als Sonntagsgesprächen zu halten, auch wenn es sich um Marx-Reden handele. Endlich müsse doch der ewige Strich ein Ende nehmen, damit wirtschaftliche Güter produziert werden können.

Reichswirtschaftsminister Hamm sprach auf Einladung der Frankfurter Handelskammer über die Entwicklung der Beziehungen Deutschlands zum Ausland. Er betonte, daß Deutschland nicht reich genug sei, alles hereinzulassen, was nach all den Jahren der Entbehrung die Konsumenten reizt. Andererseits könne der Staat nicht die Mittel aufbringen, um von sich aus die notwendige Regulierung durchzusetzen. Deshalb sei es mehr denn je Aufgabe der Wirtschaft, durch eine verständliche Zurückhaltung dafür zu sorgen, daß die so mühsam erreichte Fülle nicht erneut gefährdet werde. Außer dem Reichswirtschaftsminister sprach im Auftrage der preussischen Regierung Staatssekretär Dönhoff.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.

Deutschnational-völkischer Zusammenschluß in Thüringen. Am 12. Reichstagswahlkreis Thüringen-Erfurt-Schmallalder haben sich die Deutschnationale Volkspartei, der Landvolkbund Erfurt und die Vaterländischen Verbände zu einer Vaterländisch-völkischen Vereinigung zusammengeschlossen. Ihr gemeinsamer Kreiswahlvorschlag trägt an der Spitze die Namen: 1. Rittergutsbesitzer von Goldader-Weberstedt, 2. Amtsgerichtsrat Graf-Eisenach und 3. Gewerkschaftssekretär Roth-Berlin.

Besondere Zentrumsparthei der Pfalz. Die Gründung einer Zentrumsparthei der Pfalz ist in einer Konferenz von

pfälzischen Anhängern der Zentrumspartei nunmehr vollzogen worden, nachdem die Bayerische Volkspartei den Zentrumspartheiangehörigen Hofmann-Ludwigshafen als Kandidaten abgelehnt und einen eigenen Kandidaten aufgestellt hat.

Hoffmann-Kaiserslautern als Spitzenkandidat. Der seinerzeit wegen der Verhandlungen über die Loslösung der Pfalz von Bayern stark angegriffene bisherige Abgeordnete Hoffmann-Kaiserslautern wurde von der Sozialdemokratischen Parteikonferenz in Ludwigshafen wieder als Spitzenkandidat aufgestellt.

Handwerk und Gewerbe

Einkommensteuervorauszahlungen am 10. April 1924

Es herrschte bisher noch immer nicht die völlige Klarheit über die am 10. April d. J. erstmalig nach neuer Veranlagung zu entrichtenden Einkommensteuervorauszahlungen.

Nunmehr sind die 4. Durchführungsbestimmungen zur 2. Steuernotverordnung erschienen, die die Einkommensteuervorauszahlung des Handwerks besonders regeln.

Darnach sind also nicht mehr 2 Prozent Umsatz abzüglich der Löhne und Gehälter, sondern grundsätzlich 1,2 Prozent vom Gesamtumsatz als Vorauszahlung auf die Einkommensteuerschuld 1924 zu entrichten. Für verschiedene Gewerbe ermäßigt oder erhöht sich dieser Satz.

Es haben vom Gesamtumsatz einschließlich der Löhne und Gehälter zu entrichten:

- 0,6 Prozent reine Droßbäckereien, die nur an Weiterveräußerer vertreiben, veräußerer vertreiben,
- 0,8 Prozent Gemischtbäckereien, Fleischer, Maurer, Schrämmacher, Seiler und Zimmerer.
- 2 Prozent Bandagisten, Buchbinder, Dekorateur, Freiseher, Rasierer und Perückenmacher, Galvanisierer, Gärtner, Konditoren, Kürschner, Rensierhändler- und Schleifer, Rodisten (-innen), Optiker, Poliermeister und Sieder, Schiffbauer, Schneider u. Schneiderrinnen, Schornsteinfeger, Tapezierer, Verwickler, Wäscher.

Alle übrigen nicht angeführten Gewerbe haben 1,2 Prozent vom Gesamtumsatz zu entrichten. Dieser Satz kommt in Betracht für:

- Bildhauer, Böttcher, Brunnensbauer, Buchbinder, Buchdrucker, Bürsten-, Pinsel- und Kammacher, Dachdecker, Elektrotechniker, Feinmechaniker, Friesenleger, Gelbfärber, Gerber, Glaser, Graveure, Handschuhmacher, Holzbildhauer, Hutmacher, Glaser, Instrumentenmacher, Installateure, Klempner, Korbmacher, Korsettmacher, Kupfer- und Zinnarbeiter, Maler, Modellierer, Möbelschneider, Mältereien, Mähschneidemaschinen, Ofenbauer, Orgelbauer, Photographen, Plasterer, Sattler, Schlosser, Schmiede, Schuhmacher, Steinsetzer, Stellschneider, Stuckateure, Tischler, Töpfer, Wagenbauer, Werkzeugmaschinenbauer, Weißbäckerinnen, Zigarrenmacher, Zinngießer, Zinnschmiede.

Trifft Gewerbebetrieb mit Einzelhandel zusammen, so gelten folgende Bestimmungen:

Handwerker, die dem erhöhten Prozentsatz von 2 Prozent für ihr Gewerbe unterliegen, können diesen Satz auf 1,5 Prozent vom Gesamtumsatz ohne Abzug herabsetzen, wenn der mit ihrem Gewerbebetrieb verbundene Einzelhandel $\frac{1}{10}$ des Gesamtumsatzes übersteigt.

Alle übrigen Gewerbe, die dem Normalsatz von 1,2 Prozent oder dem erniedrigten Satz von 0,8 Prozent unterliegen, können diesen Satz nicht herabsetzen, da bei Bemessung ihrer Sätze die Verbindung ihres Gewerbes mit einem Handelsbetriebe schon berücksichtigt worden ist.

Ueberragt der Einzelhandel, ist mit diesem oder ein Gewerbebetrieb verbunden, etwa ein Reparaturbetrieb, so gilt grundsätzlich der Einzelhandelsatz von 1,2 Prozent vom Umsatz abzüglich der Löhne und Gehälter, wenn der handwerksmäßige Betrieb $\frac{1}{10}$ des Gesamtumsatzes nicht übersteigt.

Befreiungen:

Handwerker, die sich überwiegend mit der Uebernahme der Be- und Verarbeitung aus von ihnen nicht selbsthergestellten Stoffen beschäftigen, sogenannte Lohnhandwerker (z. B. Haus-

schlichter), haben ohne Rücksicht auf ihr besonderes Gewerbe durchgängig den erhöhten Satz von 2 Prozent zu entrichten.

Im Interesse der Vereinfachung ist ferner zugelassen, daß Unternehmer, die ständig mehr als 10 Arbeitnehmer beschäftigen, die Vorauszahlungen der Industrie entrichten. Diese Bestimmung gilt jedoch nicht für die Brot- und Fleischwarenherstellungsbetriebe.

Tagesneuigkeiten

Ein neuer Radio-Lautsprecher. Ein neuer von Diplom-Ingenieur Huster und Professor Muppel hergestellter Lautsprecher, der die Stimmen und einzelnen Instrumente in ihrer Klangfarbe wiedergibt, zeigte bei seiner Vorführung eine so vollkommene Klängeinheit und Nuancierung der Stimmen, daß die größte Erwartung darauf zu setzen ist, daß durch diesen Lautsprecher eine bedeutende Verbesserung auf dem Gebiete der Musikwiedergabe durch drahtlose Telephonie geschaffen ist. Die Wirkung wird erzielt durch besondere Einordnung einer eigenartigen Membrane und besondere Art der Raanenerregung.

Frauenmord in Berlin. Ein Kapitalverbrechen wurde in Berlin an der 24-jährigen Händlerin Rosa Schalks begangen. Auf dem Nachhausewege von einem Lokal, in dem sie ihren Geburtstag gefeiert hatte, ist das Mädchen überfallen und erwürgt worden. Sie wurde ihrer Bauschast in Höhe von 100 Mark beraubt.

Ein Autobus umgekehrt. In der Nähe des Potsdamer Platzes in Berlin stürzte ein vollbesetzter Autoomnibus um, als er, um einem Privatwagen auszuweichen, über die Bordschwelle fuhr. Sämtliche Deckungsarbeiten wurden auf den Asphalt geschleudert, der Wagen ging in Trümmer. Bis jetzt sind fünf Schwerverletzte geborgen und ins Krankenhaus übergeführt worden.

Vierzig D-Zugwagen verbrannt. Einem auf der Hamburger Vulkanwerft entstandenen Großfeuer fiel ein großer Schuppen mit Bordau und Halle zum Opfer, in dem sich vierzig D-Zugwagen befanden.

Treu bis in den Tod. Ein Hamburger Hafenarbeiter war durch den Tod seiner Ehefrau so erschüttert, daß er die Leiche in die Röhre betrete, sich daneben ein Lager bereitete und dann die Gaschähne öffnete. Am nächsten Morgen fand man ihn tot. In einem hinterlassenen Zettel wünscht er, mit seiner langjährigen Kameradin in einem gemeinsamen Grabe bestattet zu werden.

Absturz eines Postflugzeuges. Wie aus Stolp berichtet wird, stürzte in der Nähe der Papierfabrik Naßbamm in Folge Versagens des Motors das Postflugzeug D. 3. 54, das sich auf der Fahrt von Danzig nach Berlin befand, ab. Versuche des Führers, den Sturz durch Gleitflug abzuwehren, waren ohne Erfolg. Das Flugzeug stürzte in eine abgeholzte Schonung und wurde zertrümmert. Der Führer wurde wie durch ein Wunder gerettet.

Im Auto verbrannt. In Freiemoht bei Kohn meß das Auto des Fabrikanten Franken, in dem sich außer dem Besizer noch zwei Personen befanden, bei der Ueberfahrt über die Ruhr gegen den 15 Zentimeter hohen Fußsteig der Brücke. Dabei rief es das starke eiserne Schuttgitter auf 15 Meter Länge fort und stürzte, sich überschlagend, in die Tiefe des Ruhrbedens. Durch den Aufschlag auf das an der Stelle unversehrte Seilband des Flusses wurde der Wagen zusammengedrückt, so daß Franken, der den Wagen selbst führte, und der neben ihm sitzende Herr festgeklemmt wurden. Bei dem Sturz ergab sich das Verzin über den Wagen und fing Feuer, so daß die Insassen am Führersitz bei lebendigem Leibe verbrannten, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Töblicher Unfall. Auf der Landstraße zwischen Gerthe und Herne ereignete sich ein schweres Autounfall. Ein Auto der Herne Stadtverwaltung fuhr auf der steil abfallenden Straße, weil der Führer die Gewalt über den Wagen verloren hatte, gegen ein Haus. Von den Insassen wurde der Betriebsführer Schulz getötet, die übrigen Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Nach schwerer Gefangenschaft von den Franzosen abgehoben. Der Kriminalbeamte Franz Barthold, der lange vor der Ruhrbesetzung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Auftrage der politischen Abteilung des

Die für einander sind.

Roman von H. Lehne.

Nachdruck verboten.

„Natürlich vor allem die Hochzeitsvorbereitungen abstellen!“ entgegnete er mit grimmen Lächeln. „Ich reise morgen ab — er sah der Mutter Bestürzung, „ich kann nicht noch länger unter einem Dach mit ihr sein —.“ Mäh-sam verhaltene Qual lag auf seinem Gesicht. „Mein Mütterchen aber begleitet mich — ich suche uns in Thüringen ein stilles Plätzchen, telegraphiere dir — und wir bleiben die Zeit über zusammen! Du sollst nicht verklärt werden! Mutter, du Liebe, Einzige —“ sagte er weich und nahm sie in die Arme — „es gibt Schwereres im Leben zu ertragen als das —.“

Ob er das wohl selbst glaubte? Er sah über der Mutter ergrauten Scheitel hinweg, und aus dem Dämmer des Abends löste sich eine wonnige Mädchengestalt mit warmen, goldbraunen Augen und einem lieben Gesicht. Es schüttelte ihn und fester klammerte er sich an die Mutter. Einen Augenblick drohte ihm sein Gefühl zu übermächtigen; dann hatte er sich aber gleich wieder in der Gewalt.

„Ich gehe nach einige Minuten an die Luft, Mutter!“ warf er hin. Die Wände des Zimmers drohten ihn zu erdrücken. Sie nicht ihn zu sprechen konnte sie nicht, und mit traurigem Blick sah sie dem Sohne nach, der mit schwerem, müdem Schritt, so unähnlich seiner sonstigen Elastizität, das Zimmer verließ.

Der Horn über Freih von Wiesened drohte sie zu erdrücken — er trug Schuld, daß ihre liebsten Hoffnungen, die sie monatelang gehegt und gepflegt, so unerwartet vernichtet waren!

Sie mußte sich ihre Empörung vom Herzen sprechen. Darum ging sie kurz entschlossen zu dem Leutnant hinüber, obwohl es sie Ueberwindung kostete, ihn zu sehen.

Schönungslos hielt sie ihm sein leichtsinniges, heimliches, undankbares Handeln vor; sie war nicht wählerisch in ihren Worten, und der Schmerz des Sohnes machte sie hart gegen den Offizier. Er hatte bisher nur die äuliche, mütterlich sorgende Freundin in ihr kennen gelernt — jetzt war sie ihm

strenge Richter, und zerknirscht und gedemütigt wagte er kein Wort der Widerrede.

Aus den Demütigungen dieser Stunde ward ihm ja das beklagende Bewußtsein, daß Julchen frei geworden — für ihn! Und sie sah zu erzingen und verdienen, würde ihm jetzt kein Opfer zu schwer sein! Er wußte ja nun, daß sie ihn noch liebte mit der tiefen, innigen Liebe, die ihn damals schon so beseligt hatte!

Am nächsten Morgen in aller Frühe reiste er nach Gersfeld zu seinem Oheim und seiner Mutter ab.

Im Laufe des Vormittags verließ auch Walter Schlossermann das Haus.

Julia hatte ihn fortgehen sehen. Ernst, mit einem Ausdruck mühsam verhaltener Qual, war sein Gesicht. Sie litt unbeschreiblich bei seinem Anblick; sie hätte ihm nachhelfen mögen, ihn um Bergebung ansehen — sie meinte, nie wieder froh werden zu können, wenn er ihr nicht verzeh.

Und sie legte sich die Demütigung auf, zur Frau Schlossermann zu gehen; doch, wie sie sich schon gedacht: sie wurde nicht angenommen. Frau Rat konnte sie nicht sehen, sie, durch die ihrem Sohne so schweres Leid geworden war!

Da schrieb ihr Julchen. In herzbeugenden Worten erbat sie Verzeihung und legte ausführlich alles dar. Sie schilberte, wie sie gegen die Liebe zu Freih von Wiesened, deren Ausichtslosigkeit sie ja sofort eingesehen, angeknüpft habe. Sie habe sich gleich gesagt, daß er sie nicht heiraten könne, aber er habe immer noch gehofft, doch Mittel und Wege zu finden, die es dennoch ermöglichten. Seine durch widrige Verhältnisse bedingte Verlobung mit Agathe von Raubach sei ein schwerer Schlag für sie gewesen. Sie machte sich die bittersten Vorwürfe, daß sie diese trübe Verzeihungsfahrung Walter bei seiner Werbung nicht mitgeteilt habe — indessen sei es doch begreiflich, daß man darüber nicht spräche!

Sie habe den ehrlichen, festen Willen gehabt, zu verzeihen und zu überwinden und Walter eine gute Frau zu werden — bis dann das Unglück über Freih von Wiesened hereinbrach — da sei die alte Liebe mit doppelter Macht erwacht und das heiße Mittel, ihm zu helfen. An nichts weiter habe sie gedacht und nichts für sich gewünscht. Etwa sei sie ihrer Pflichten gegen Walter, den sie verehere und bewundere, eingedenk gewesen! Auf seine eindringlichen Fragen habe

sie ihm die Wahrheit sagen müssen — sie habe alles in ihren Händen gelegt — und da habe er ihr die Freiheit wiedergegeben.

Sie könne nicht sagen, wie unglücklich sie sei — und wie schwer sie das alle bedrückte! Sie habe keine Wünsche für sich gehabt — nur das Bestreben, Walter glücklich zu machen — oder er habe nun anders bestimmt! Man möge ihr doch verzeihen! Sie wolle aus B. fortgehen, damit ihr Anblick der Frau Rat keine ständige Erinnerung an das Geschehene sei, und sie bitte inständig, es ihre Eltern nicht entgelten zu lassen.

Julchen hatte aus heißem, ehrlichem Empfinden heraus geschrieben, ihr ganzes Innere bloßgelegt — man mußte ihr glauben!

Und in ihrem Gerechtigkeitsinn gestand die Mätkin sich zu, daß Julchens Unrecht im Grunde gar kein Unrecht war, sondern sich nur durch die besonderen Umstände zu einem solchen entwickelt hatte!

Seht bereits sie bitter, Julia nicht doch schon früher in ihren Plan, sie mit Walter zu verheiraten, eingeweiht zu haben — sie hätte sich früher dann mit dem Gedanken vertraut gemacht und gar kein Interesse mehr an dem leichtsinnigen, hübschen Leutnant genommen! Es war der alten Dame ein quälendes Rätsel, wie Freih es angestellt hatte, mit Julchen anzubündeln. Das junge Mädchen war doch fast ständig unter ihrer Aufsicht gewesen — kaum eine Stunde, von der sie nicht gewußt, wo sie war!

Julias Brief hatte sie dem Sohne mitgenommen, der ihn gelesen, kühl-schweigend beiseite gelegt und dann die Waldheimlichkeit aufgesucht hatte. Er sprach nicht mehr über das Geschehene — er wollte und mußte allein damit fertig werden. Und doch erfüllte Julia sein ganzes Denken. In Liebe, Horn, Sehnsucht gedachte er ihrer — und die unstillbare Sehnsucht nach ihr würde er auch wohl mit über das Weltmeer nehmen. Gut, daß er seine Arbeit hatte — und die mußte fortan sein Leben ausfüllen! — Der Mutter zuliebe blieb er noch in Deutschland, obwohl er am liebsten sofort wieder die Ausreise nach Afrika angetreten hätte, um dort in seiner Beschäftigung Ablenkung zu finden für den Schmerz, der ihn durchtobte!

(Fortsetzung folgt.)

zweimter Polizeipräsidenten tätig war, wurde nach Verurteilung einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren aus dem besetzten Gebiet abgeschoben.

Rose Genschow.

Morphinistin und Giftmischerin.

8. April.

Schwurgericht in neuer Besetzung: die Zahl der Geschworenen ist verringert, und es beginnt eine neue Ära der Rechtsprechung. In Berlin wird sie durch eine Frau eröffnet: Rose Genschow, die Morphinistin und Giftmischerin, steht als „erster Fall“ vor dem anders besetzten Gericht.

Ein sehr interessanter Fall. Rose Genschow stammt aus einer angesehenen westpreussischen Gutsbesitzerfamilie; die eine ihrer Schwägerinnen hat einen Grafen geheiratet. Sie selbst ging andere Wege. Von ihrer Mutter hat sie den Morphinismus geerbt, und das war ihr Verderben. Sie sank tief und tief, gab sich einem Manne nach dem andern hin, wurde von Zeit zu Zeit von Neuem gepackt und betäubte ihren Gram über ihr verfehltes Leben immer wieder mit Morphinum. Entziehungskuren nützten nichts. Die Wahn zu Konflikten mit dem Strafgesetzbuch war frei.

Rose Genschow pirschte sich an Männer heran und deutete sie auf ihre eigene Weise aus: mit dem Morphinum, das sie immer zur Hand hatte, betäubte sie ihre Opfer, und dann wurden sie beraubt, von ihr selbst oder von einem ihrer Liebhaber beraubt. Vier Fälle bildeten das Fundament der Anklage: ein Arztschüler, ein Obergerichtsrat, ein Reisender wurden von Rose Genschow ins Gorn gelockt, in Schlaf versenkt und ausgeplündert; als sie erwachten, erkannten sie, daß sie bestohlen waren. Der vierte Mann aber erkrankte überhaupt nicht mehr: es war ein Händler Hempel, mit dem Rose Genschow sich in einem kleinen Lokal in einer „gemütlichen“ Kneipe zusammengefunden hatte. Während er trank, schüttete sie ihm Gift ins Glas — um die erforderliche Stimmung zu schaffen, wie sie sagt, denn Morphinum kann ja auch anregend wirken. Bei Hempel aber wirkte es nicht anregend: er kam nicht in Stimmung, sondern brach mitten im Lokal tot zusammen. Von den Zeugen dieses Sozialfalls, der Martin des Lokals und einer Aufwärterin, wird die Angeklagte schwer belastet. Auch ihr „Bräutigam“, der unverschämte vernommen wird, läßt sie im Stich; sie wehrt sich gegen seine Aussage, verhält sich aber im übrigen apathisch und muß von Zeit zu Zeit Morphininjektionen erhalten, um nicht zusammenzubrechen und dem Gang der Verhandlung folgen zu können.

Geflügelte Diebe und Tänzer.

Unter den gefiederten Geschöpfen gibt es ja manche Diebe, die schamlosesten Räuber aber findet man in Ägypten. Das System des Straßenraubes ist hier bis zur Unerschämtheit entwickelt. Um Weitra, wo in und außer der Saison ganz Kairo nachmittags am Plage des dortigen Sportklubs ausströmen pflegt, schwärmen ganze Bänke von Gabelweibern und Krähen. Raub sind neben dem Spielplage die Keetische in Ordnung gebracht, da flattern schon die Gabelweiber, die auf den Zweigen der nächsten Bäume gesessen hatten, um die Anwesenden herum. Plötzlich flücht sich dann einer dieser habichtähnlichen Vögel auf den von ihm gewählten Tisch und bemächtigt sich der nächstgrößten Menge besetzter Brotkrumen und Kuchenstücke. Neulinge in Ägypten geraten über solche Raubzüge in Schrecken und Bohn. Es ist ganz gleichgültig, wie viel Leute an dem betreffenden Tisch sitzen: die Gabelweibe respektiert keine Person. Über den großen Vogel erschrecken neue Ankömmlinge desto mehr, weil er in lautlosem Fluge heranfliehet und ohne anzuhalten stiehlt, was er ertappen kann. Er beschneidet dabei einen Bogen, dessen unterster Punkt die Blatte mit den Speisen ist, und nur selten verfehlt er diese oder verliert etwas von seinem Raube.

Darmloser, aber noch drohlicher benehmen sich die Tänzer unter dem gefiederten Volke. Diese Tanzkünstler sind die Strauße. Das sogenannte Walzen der Strauße Subartikas besteht in einer schnellen Drehbewegung in oft abwechselnder Richtung, wobei die kurzen Flügel ausgebreitet gehalten und wie im Takte gehoben und niedergeschlagen werden. Es ist ein fesselnder Anblick, eine große Herde dieser Riesenvögel ihr Wohlbehagen durch solch eifriges Tanzen ausdrücken zu sehen. Erst bricht nur ein einzelner Vogel aus der Herde hervor und beginnt seine drehende Bewegung, ihm folgt bald ein zweiter, dann immer mehr, bis sich die ganze Herde schließlich in tollem Wirbel um sich selbst dreht. Dieses Tanzen ist unzweifelhaft der Ausdruck eines Instinkts. Die Südafrikaner vertreten die Ansicht, daß diese Tätigkeit für die Vögel von großem praktischen Werte sei. Der wilde Strauß kann sich gegen Löwen und Leoparden nur durch

die Illusion schützen. Wenn er von einem solchen Raubtier bedroht ist, läuft er davon, dreht und wendet sich dabei aber in so unerwarteter Weise und flüchtet von einer Seite zur andern, daß sein Verfolger Zeit gewinnt, zu einem Sprunge nach ihm auszuholen, da der Vogel inzwischen schon nach einer anderen Seite davonstiehe. Man hat verfolgte Strauße beobachtet, die im vollen Rennen plötzlich einhielten, sich wie auf einer Achse drehten und dann in entgegengesetzter Richtung wegstiegen, was ihnen kein anderes Tier ebenso schnell nachtun kann. Die Südafrikaner glauben deshalb, daß die Tanzbewegung des Straußes dazu diene, das schnelle Drehen und Wenden immer mehr zu üben, da es das einzige Mittel wäre, ihn vor seinen natürlichen Feinden, den größeren Raubtieren, zu schützen.

Gurnen, Sport und Spiel

Deutsche Waldlauf-Meisterschaft. Das bedeutendste Ereignis der Leichtathletik im Frühjahr, die Deutsche Waldlaufmeisterschaft wurde durch den Verband Brandenburgischer Athletikvereine in Fürstentum zum Austrag gebracht. Der Lauf führte auf einem 10 Kilometer langen Rundwege durch die Rauerischen Berge wieder zum Startplatz zurück. Der mitteldeutsche Grafmann (Bielau) hatte sich an die Spitze gestellt, gefolgt von Branden (Oldesloe), Bräutigam (Zehl) und Drekmann (Hamburg). Grafmann lief ein ausgezeichnetes Rennen und beendete den Lauf als leichter Sieger vor dem inzwischen nach vorn gekommenen mitteldeutschen Meister Bräutigam, der 120 Meter zurück erblieb.

Schwimmwettkämpfe. Die internationalen Schwimmwettkämpfe in Magdeburg brachten zwei neue deutsche Rekorde. Im ersten Rennen der Springstaffel für erste Senioren, 4 mal 50 Meter Freistil, stellte die siegreiche Hellas-Magdeburg-Mannschaft mit 1.55,8 einen neuen deutschen Rekord auf. Den zweiten Rekord hatte Vergeß (Jungdeutschland-Darmstadt) in der langen Strecke über 1000 Meter zu verzeichnen, die er in der Zeit von 14.31 Minuten schwamm.

Der Flug um die Welt. Nach Meldungen aus San Francisco sind die amerikanischen Flieger, die den Flug um die Welt unternommen haben, in Seattle Montag früh 9.30 gestartet. Einer der Flieger mußte in Kercinone, 60 Meilen nördlich von Seattle, eine Notlandung vornehmen. Die drei anderen sind um 4 Uhr in Fort Rubert, am äußersten Ende der Meerenge der Königin Charlotte, gelandet. Die nächste Landung ist in Fort Eslington, die übernächste in Siska vorgesehen.

Allerlei Kurzweil

Erdbheilkunde. Einen vergnügten Abend gab es Sonntag im Sitzungssaal des Herrenhauses in Berlin. Es wurde eine neue Wissenschaft vorgestellt, und man amüßte sich köstlich. Die neue Wissenschaft ist eine neue Naturheilmethode und nennt sich „Geotherapie“, was zu deutsch Erdbheilkunde heißt. Der Mensch frisst Salz und wälzt sich in Lehm, dann ist er kurirt — aber gründlich! Man kann das bei Krebs, bei Syphilis, bei Tuberkulose, kurz, in allen unangenehmen Lebenslagen machen, und man kann sich sogar brieflich behandeln lassen. Die Vorzüge der neuen Heilmethode wurden dem Publikum in einer nach Heinrich Heines Disputation zwischen dem Rabbi und dem Mönch arrangierten Diskussion angepriesen; an dieser Diskussion beteiligten sich ein für den besonderen Zweck engagierter „Alopath“, d. h. Vertreter der alten Schulmedizin, und ein moderner „Geopath“. Selbstverständlich ging der Geopath mit mehreren Längen Vorsprung als Sieger durchs Ziel. Nicht zu vergessen: die neue Wissenschaft ist bereits „organisiert“ — es gibt einen Erdbheilbund e. V. und einen Heilmittelvertrieb Geoz. A. G. Du ahnst es!

Der amerikanische Automobilbildhauer Henry Ford hat sich in dem Berlin-Burger-Eigenwerk eine Vertretung für Deutschland geschaffen, die hier den Vertrieb der einfachen Automobile übernehmen wird, mit denen die „Motor-Ford-Compagny“ ganz Amerika überschwemmt hat. Aber seine Ansicht zu dieser großen Konkurrenz befragt, sagte der Vertreter eines deutschen Automobilwerkes: „Einen Ford-Wagen und ein Auto könne man so wenig vergleichen, wie einen Arbeiterkittel und einen Mahanzug.“ Die deutsche Autoindustrie verkaufe Mahanzüge. Wer

einen Arbeiterkittel kaufen wolle, sei für sie kein Kunde, wer Arbeiterkittel herstelle, kein Konkurrent. Man sei sehr erfreut darüber, daß Ford-Wagen nach Deutschland kämen, denn sie würden das Interesse am Automobil gewaltig steigern. Tausende von denen, die heute kein Geld für ein „richtiggehendes“ Auto haben, würden durch den Ford-Wagen lernen, dieses Geld sich zu ersparen. Ford werde der deutschen Industrie die Rundschaft bringen, indem er sie „Blut lecken“ läßt.

Der Groschen kommt wieder zu Ehren. Und Berlin bekommt wieder seine Automaten. Süßische, bunte Apparate, deren Mechanik auf Rentengroschen abgestimmt ist. Man kann also wieder „ziehen“ Schokolade, Bonbons, Zigaretten und Pfefferminz in kleinen Blechdosen. Auch die Kürschner- und Kleiderbänder, beliebte Reiselektüre für zehn oder zweimal zehn Pfennig werden wieder zu haben sein, mit kleinen Nummern versehen, so daß man verschiedene Auswahl hat. Natürlich fehlen die Weigeautomaten nicht, die in lauten und stillen Orien, in Restaurants und Badeanstalten ihre Aufstellung finden. Jetzt, da man sich wieder besser ernähren kann, hat auch das Wiegen wieder einen gewissen Zweck, sei es nun, ob man eine Zunahme der Körperfülle oder eine notwendige Abnahme konstatieren will. Besondere Spezialapparate kommen wie ehedem wieder an bestimmte Stellen, so in der Lindena-Passage und an größeren Vergnügungshäusern, wie im Luna-Park. Dort kann man Spielböden in Bewegung setzen mit den neuesten Schlagern, man kann seinen eigenen oder auch andere Namen in Blech schneiden lassen.

Englands größter Verbrecher. Wir wetten hundert gegen eins, daß kein Mensch so ohne weiteres wissen wird, wer das ist. Die Leser sollen nicht auf die Folter gespannt werden: Lord Curzon ist's! Wir hätten die Bitte also glänzend gewonnen. Daß Lord Curzon der größte Verbrecher Englands ist, hat der sozialdemokratische Abgeordnete Jack Jones im Umerhaufe festgestellt. Jack Jones wurde zur Ordnung gerufen. Aber nun wird der Leser natürlich wissen wollen, warum Lord Curzon der größte Verbrecher Englands ist. Die Sache hat nichts mit der Politik zu tun, sondern mit dem Sport, der in England allerdings beinahe auch schon Politik ist. Lord Curzon ist seit 1908 wegen Autorserei nicht weniger als 21mal bestraft worden; als er dieser Tage zum zweihundzwanzigstenmal in das Vereinigte Königreich hinaus raste, hat man ihm auf sechs Monate die Fahrerlaubnis entzogen. Außerdem soll er 20 Pfund Sterling bezahlen. Jack Jones hat ermittelt, daß in England noch kein anderer Mensch 22mal bestraft worden ist — also ist Lord Curzon der größte Verbrecher des Landes. Was zu beweisen war!

Die Amerikaner als Fleischesser. Im verflochtenen Jahre sind in den Vereinigten Staaten insgesamt 18 481 000 000 (englische) Pfund Fleisch verzehrt worden; das sind über zwei Milliarden Pfund mehr als im Durchschnitt der fünf Jahre 1918 bis 1922. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, beträgt die Zunahme achtzehn Pfund. Die Fleischausfuhr belief sich für 1923 auf 969 000 000 Pfund, 226 000 000 Pfund mehr als im Vorjahre. Der beste Käufer amerikanischen Fleisches ist Deutschland, wozu im Laufe des Jahres 1923 378 548 000 Pfund im Werte von 46 590 000 Dollar exportiert worden sind. Das in den Vereinigten Staaten bestellte Fleisch ist das Schweinefleisch, dessen Konsum (extensive Speck) pro Kopf im letzten Jahre von 76 auf 91 Pfund gestiegen ist.

Die verlorene Stadt. Es gehört nicht mehr zu den Unmöglichkeiten, ganze Städte von einem Ort nach einem andern zu überführen. Das berühmteste Beispiel dieser Art ist die „Versehung“ der Stadt Platte in Südafrika. Die ganze Stadt, die aus einer größeren Anzahl Häuser bestand, wurde nach einer mehrere Kilometer entfernten Siedlung übergeführt, wobei ein ziemlich breiter Fluß überquert werden mußte. Häufiger als ganze Städte werden einzelne Gebäude verlegt. Die größte Leistung dieser Art wurde in einer amerikanischen Stadt vollbracht, wo man einen ganzen Häuserblock abtransportierte, um für eine neue Eisenbahnlinie Platz zu schaffen. Der Baumkomplex wog 8000 Tonnen, und die Arbeit des Fortschaffens dauerte über zehn Wochen. Schneller geht der Abtransport ganzer Gebäude. So wurde eine Kirche in Olatava 314 Kilometer weit transportiert. Berechnungen ergaben, daß es billiger wäre, die Kirche im ganzen fortzuschaffen, als sie an anderer Stelle von neuem wieder aufzubauen, und die Arbeiten wurden so sorgfältig und genau ausgeführt, daß die Kirche schon am nächsten Tage zum Gottesdienst benutzt werden konnte.

Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

— — — Herr Doktor Schulke war außer sich, als ihm Julia mitteilte, daß ihre Verlobung mit Walter Schloffermann gelöst sei, hartnäckig den Grund verschweigend, obwohl er gebieterisch verlangte, ihn zu erfahren. Er fühlte sich blamiert; konnte sich vor niemandem mehr zeigen lassen — die ganze Schale seines Jornes schüttelte er über die jüngste Tochter aus, die alles gelassen ertrag — den Grimm des Vaters, die Bissigkeiten, Bosheiten und die Schadenfreude der Schwestern!

Der Mutter hatte sie gesagt — „Ich liebe ihn nicht, Mutter, und er hatte es gemerkt.“

Da hatte die Mutter sie mit ihren stillen, guten Augen forschend angesehen, sich erinnernd, wie verlobt das Julchen bei dem Bericht des Vaters vom Leutnant Wiesened gewesen war.

„Dann wohl einen andern, mein Kind?“

Stumm hatte Julia genickt, und die Mutter hatte sofort begriffen.

In Julia lebte eine stille Freundlichkeit. Sie hatte einen Brief von Fröh bekommen, der ihr die schweren, ungemütlichen Tage jetzt erleichterte. Er schrieb:

„Mein Julchen, ich darf dich wieder so nennen, da es kein Unrecht mehr gegen einen andern ist, wenn ich mit dir die Berechtigung dazu nehme!“

Seine Verlobung mit Walter Schloffermann ist gelöst, ich weiß es, und bin froh darüber, weil ich nun das Recht habe, dich, mein Julchen zu bitten: lasse es so werden, wie wir es uns einst gedacht!

Du hast mir das Leben neu geschenkt und dadurch die Verpflichtung auf dich genommen, dich meiner weiter anzunehmen — denn ohne dich finde ich mich nicht mehr zurecht! Die Gewißheit, daß du mein sein willst, mußst du mir geben — sonst sind alle Opfer umsonst!

Ich weiß, ich verlange viel von dir, — zu viel in meiner jetzigen Lage! Aber ich will um dich dienen, mein Julchen — ich will dich mir verdienen in unermüdbarem Streben und Fleiß! Ich will versuchen, deiner und des großen

Opfers, das du mir gebracht, würdig zu werden — du sollst nicht enttäuscht werden! Mein Lechtinn ist geschwunden; ich bin ein anderer geworden. Wärest du nicht gewesen, mein Julchen, mein liebes, tapieres Mädchen! Und tausendmal danke ich dir dafür, daß du mir mein Unrecht vergeben hast, unter dem ich schwerer gelitten habe, als du vielleicht jemals gedacht hast!

Ich reise zu Mutter und Onkel nach Gersfelde. So gern würde ich dich sehen und gesprochen haben! Doch mit Rücksicht auf die Sachlage muß ich jetzt darauf verzichten. Von Gersfelde komme ich nochmals nach hier, und dann wirst du mir hoffentlich Gelegenheit geben, mit dir über unsere Zukunft zu sprechen, die ja größtenteils davon abhängt, was ich bei dem Onkel erreiche. Sollte er unerbittlich sein, nehme ich es auch hin; denn ich fühle mich so stark und glücklich in deiner Liebe, daß ich unverzagt auch den Kampf mit den größten Schwierigkeiten aufnehmen werde!

Bleibe nahe! Ich bin in unaussprechlicher Dankbarkeit. Dein Fröh.

Diesen Brief gab Julchen der Mutter zu lesen, indem sie ihr eine kurze Erklärung dazu gab.

„Das also war es mein Julchen —! Ich kann nichts dazu sagen. Du mußt selbst wissen — ich kann nur beten für dein Glück. Wie war ich doch froh, daß du aus Dürftigkeit kommen und es so gut haben solltest! Und nun —“

„Ach Mutterchen, wenn dich das sorgt —! Das ist mein geringster Kummer! Wenn nur Fröh erst wieder ein festes Ziel vor Augen hat — ich hab' ihn ja so über alle Wachen lieb — dann ist alles gut!“ und leiser, mit Tränen in den Augen, setzte sie hinzu — „nur das mit Walter Schloffermann ist, was mich so quält — weil ich schuldlos an ihm schuldig geworden bin.“ —

Mit Ungeduld erwartete sie die nächste Nachricht von Fröh, die ihnen nach zwei Tagen eintraf.

Er bat sie, eine Zeit zu bestimmen, wann es ihr und ihren Eltern angenehm sei, ihn zu empfangen. Nur die kurze vorläufige Mitteilung, daß sein Besuch in Gersfelde ganz ergebnislos gewesen sei. Der Onkel habe ihn gar nicht empfangen, und die Mutter habe er nur einige verlorene Minuten sprechen können. Wenn nur sie, Julchen, den Glauben an ihn nicht verlieren wollte, dann würde er einer Welt trohen. —

Julchen überlegte mit der Mutter und gab ihm eine Zeit an, zu der sie beide allein zu Hause waren. Der Vater und die Schwestern hielten sich jetzt viel bei Lämmleins auf und überfahen sie mit schweigender Berachtung. Es war ihnen unsympathisch, ihre Nähe zu ertragen; sie mieden die Undankbare, die durch die zurückgegangene Verlobung Schande über ihre hochangesehene Familie gebracht! —

Julchen öffnete dem Geliebten, als er zur festgesetzten Zeit an der Vorkaule klingelte. Sie führte ihn in das kleine Empfangszimmerchen. Wortlos sahen sie beide tief in die Augen, als wolle einer des andern Seele trinken.

Sie hatten sich wieder! Vergessen war alles, was trennend und verstimmend zwischen ihnen gelegen. Sie fühlten: sie beide gehörten doch einmal zusammen!

Er sagte nach ihrer Hand und drückte inbrünstig seine Lippen darauf. „Julchen!“ flüsterte er. Die Stimme verschlug ihm; in seinen Augen blitzte es verächtlich.

Und Tränen trübten auch ihr den Blick. Wie blaß und schmal er geworden war, und in den sonst so übermühten, lachenden, grauen Augen lag ein so ernster Schein! Fremd erschien er ihr in dem grauen Hüll. Das tat ihr am wehesten für ihn, der schlichte Bürgerroß!

„Julchen, du heisst mich willkommen? So darf also sein, wie ich in meinem Briefe geschrieben — ich darf auf dich hoffen?“ fragte er in tiefer Bewegung.

In unbeschreiblicher Innigkeit sah sie ihn an.

„Ja, mein Fröh.“

Da neigte er sich über ihre Hand. Ihr Mund leuchtete ihm so lockend entgegen; doch er bezwang sich — jetzt war nicht die Stunde zum Küssen und Kosen!

Seine Eltern — begann er tonlos — der Herr Doktor Schulke hatte ja immer etwas lächerliches für ihn gehabt, und es wurde ihm sehr lächerlich, sich diesem Manne zu nähern.

Doch er war es Julchen schuldig, ihren Eltern, die ihnen — es war ihm immerhin ein etwas unbequemes Bewußtsein, zukommende Rücksicht zu erweisen. Das mußte sein.

„Vorläufig weiß nur die Mutter um alles. Und ich bitte dich, es noch so zu lassen; ich hab dem Vater und den Schwestern nichts gesagt. Sie sind jetzt gar nicht da. Ich habe sie zu Lämmleins geschickt.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Poesie und Prosa.
 „Guck', wie ich die Hand
 flücht
 Dann im Sand' so losse die.
 „Ach, sie singt gemäß der Liebe
 Ein' so, weil sie Mischelie!“
 „Mensch du bist den schwarzen
 Vogel?“
 Sagte laut der Egoist.
 „Ja, das ist es schon, das Leder
 Das mir meine Klüppchen sticht!“

Entschuldigung.
 Frau (entrüstet):
 „Du kneifst das
 Lehmbüchsen in die
 Wangen?“
 Kaufmann (vers
 legen): „Selbstvers
 ständlich war das
 Ehe der freien Pers
 son gemeint, liebe
 Frau; ich habe nur ...
 daneben gestiffen!“

Wörtchen.
 „Warum haßt du
 denn so vermeinte
 Augen, Elia?“
 „Ach, es ist nur,
 weil mir mein Bers
 lobter nichts geschenkt
 hat.“
 „Er hat dir nichts geschenkt?
 Ja, wie ist denn das
 nicht aufziehen und sagte spöttisch zu ihm: „Ich möchte
 keinen Mann ohne Schurrebart küssen!“
 „Und ich nun wieder kein Mädchen mit einem“, ent
 gegnete er schnell. Die junge Dame ist den Abend
 hindurch sehr einflussig geblieben.

Die Gesichtsstunde war heute doch gar zu interessant!
 „Pah, was interessieren uns Gesichtsstunden von Leuten, die wir nicht kennen!“

Die Gesichtsstunde war heute doch gar zu interessant!
 „Pah, was interessieren uns Gesichtsstunden von Leuten, die wir nicht kennen!“

Jugend von heute

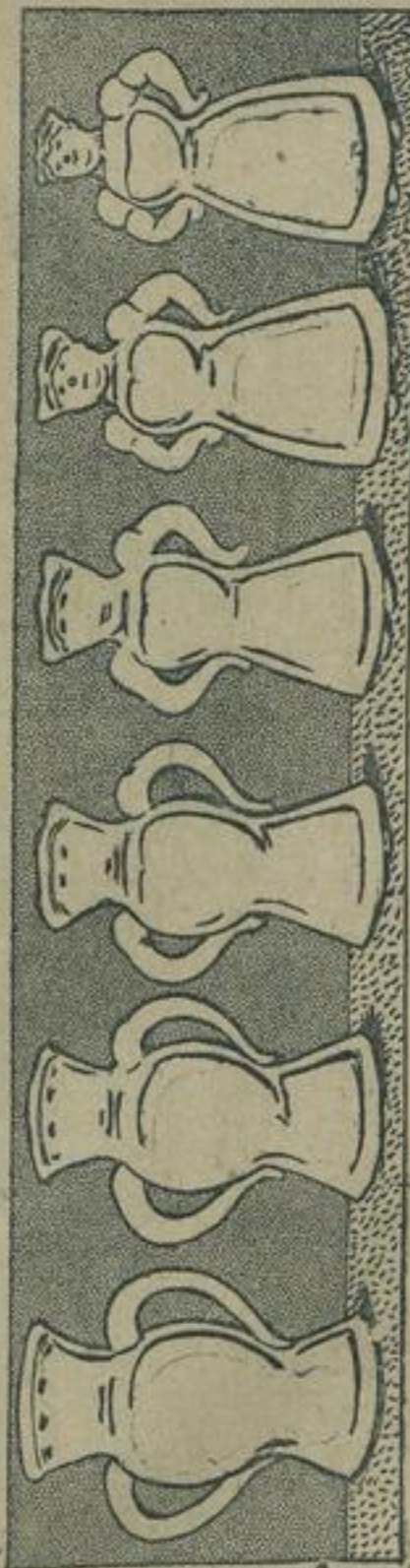


Enttäuschung.
 Junger Dichter
 (frühmorgens im Re
 daktionsbüro): „Kann
 ich den Herrn Redak
 teur sprechen?“
 Faktotum: „Mein
 Herr, so zeitig kommen
 die Herren nicht.“
 Junger Dichter:
 „Schade — Sie sind
 wohl nicht im Nestort
 für Poesie beschäf
 tigt?“
 Faktotum: „D
 och!“
 Junger Dichter
 (erfreut): „So? In
 welcher Eigenschaft
 bitte?“
 Faktotum: „Ich
 leere die Papier
 korb.“

Unterschied.
 Eine junge Dame,
 deren Oberlippe ein
 leichter Krummstiel
 wollte einen Knaben
 haßt aussehenden
 jungen Mann mit
 seinem bartlosen Ge
 sicht aufziehen und sagte spöttisch zu ihm: „Ich möchte
 keinen Mann ohne Schurrebart küssen!“
 „Und ich nun wieder kein Mädchen mit einem“, ent
 gegnete er schnell. Die junge Dame ist den Abend
 hindurch sehr einflussig geblieben.

Zweiterlei Lyrik.
Frühling.
 Nun steigt der Frühling nieder,
 Durchs weite Land zu ziehn
 Die Knospen springen wider,
 Und rote Rosen glänzen —
 O, wie herrlich!

Winter.
 Verflucht liegt das Gelände,
 O harte Winterzeit!
 Es springen auf die Fährde,
 Die Hasen glänzen rot —
 Einfach schauulich!



Entwicklung der Köchin aus einer Kaffeekanne.



**Humoristisches Allerlei
 in Wort und Bild**

1924
 Beilage zur „Sachsen-Zeitung“
 1924



Ein seltsames Naturspiel

„Wundervoll, diese Rosen im Topf, nur merkwürdig, daß sie nach Waigelschen duften.“
 „Da hat Johann, der Esel, schon wieder das falsche Glaton genommen.“

Des armen Dichters Frühlings-
erlebnis.

Der Frühling fleg herrlicher,
Da blieb ich nicht zu Haus,
Ich summe Frühlingslieder
Und springe zum Fenz hinaus.
Blutrote Tulpen glühn,
Majoliken grüßen zart,
Und Blüten, nichts wie Blüten
Auf bußiger Frühlingssahrt.
Ich wollt vor Lust mich schmeißen
In all die Blumlein.
Da sah am Wege liegen
Ich einen bunten Schein
Ein Stoffungsstücken sprich,
Ich streckte aus die Hand:
Doch diesmal war's ne Blüte,
Die ich abstaubt fand.



Er:

Gestatten Sie mir als ein Zeichen
Der Liebe, die mein Herz erfüllt,
Dies Blümchen hier zu überreichen,
Ich sah darin ihr Ebenbild.

Sie:

Sie meinen's gut mit mir, ich sech es,
Doch der Vergleich, ich sag' es dreist,
Verlezt mich etwas, ich gesteh' es,
Weil man dies Gnaschblümchen heist.

Botanik schwach.

Sie schrieben.

X.: „Die Xant unferes Fremdes Stemmlein hat ja
wohl eine Willen, aber sie ist hoch gerabeg abfärdend
häßlich.“
D.: „Zut nicht, Sie schieden eben seibe.“
X.: „Schieden? Das ist mit nicht aufgefällen.“
D.: „Doch, er nach der Willen und sie nach einem Xant.“

Ein Hieb



Er: „Bei allen Willen ist der Xant weislich, nur die
Zurückern sagen der Xant.“
Sie: „Mit welchem Recht, da er jeder Stadt braucht herin-
zunimmeln!“

Stillschaltung.

Eine Dame geht eilenden Fußes ihrer Wegs. Ein
junger Mann bemerkt sich, ihre Spur innezuhalten. Da
— er macht schüchternes Versuch, neben ihr aufzufallen.
Das Fräulein wisst einen trostlichen Blick zur Seite
und brüht auf's Tempo. Der junge Mann aber läßt
nicht locker. Er sieht den Gut und schreit: „Vergebung,
meine Dame, aber — — —“ Das Wort
erschrickt ihn auf der Lippe. Das Fräulein ist
sehen gelassen und misstert den Aufhängeladen
vom Scherel bis zur Sehe mit einem Hieb, der
Seine ertönen machen müßt.
Das Publikum schreit.
Bertinier steht der junge Mann einen Augen-
blick da. Dann gibt er sich einen Stud und ist
mit wenigen großen Schritten wieder neben dem
Fräulein.
„Ach, entschuldigen Sie bitte, meine verehrte
Dame — — —“
„Wenn Sie mich noch länger hören“, — fällt
sie ihm ins Wort — „dann werde ich mich an
einen Grünen!“
„Ach, entschuldigen Sie, mein Fräulein — — —“
Die Dame seufzt und blickt sich nach einem
Pfeifer um.
„ — — — entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

Glückseligkeit.

Der Dichter schreie stellt einen neuen Dichter ein.
„Das mag ich Ihnen aber sagen“, bemerkt er zu
ihm, „ich bin oft in der Geringung etwas groß.“
„So“, sagt der neue Dichter, „na und ich erst,
sagard kann ich werben!“

Das verkannte Schachbrett



Was ist paradox?

Wenn ein Aker Schippe mit
beim Zug fährt und sich aus
beim H. amhört.

Wenn die Weisen eine Mitwe
als Sängler engagiert.

Wenn der Stimmer die „Ver-
suntere Bode“ steht.

Wenn Luise aus der Zungen-
frage ihren Zungst in der Luise-
frage befinde.



Die Xant unferes Fremdes Stemmlein hat ja
wohl eine Willen, aber sie ist hoch gerabeg abfärdend
häßlich.“

„Zut nicht, Sie schieden eben seibe.“

„Schieden? Das ist mit nicht aufgefällen.“

„Doch, er nach der Willen und sie nach einem Xant.“

„Bei allen Willen ist der Xant weislich, nur die
Zurückern sagen der Xant.“

„Mit welchem Recht, da er jeder Stadt braucht herin-
zunimmeln!“

„Das mag ich Ihnen aber sagen“, bemerkt er zu
ihm, „ich bin oft in der Geringung etwas groß.“

„So“, sagt der neue Dichter, „na und ich erst,
sagard kann ich werben!“

„Ach, entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

„ — — — entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

„ — — — entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

„ — — — entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

„ — — — entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

„ — — — entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

„ — — — entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

„ — — — entschuldigen Sie, meine Güte,
ich wollte Sie nur sagen, daß Sie jeden Degen-
stid Ihren Bopp verlieren!“

Zweifelhaftig



„Ach werde mit erlanken, Ihrem Fräulein Zedter zum Ge-
burtsdag den neu erscheinenden Dank meiner Weichte zu wohnen!“
„Na, sei der heutigen Zeit dürfte etwas e n i e s b a r e s
anachdröher sein.“

Praktisch ausgenutzt.

Dem Gerichtshof herrscht eine glückliche Glie und ber
Stungstlagte ist über die Webe seines Berrebigert einge-
schlafen. Regierer dies bemerkend und in seiner Webe
fortfahrend): „Ich dann
meine Herren Geschwo-
renen, hier haben Sie
einen schlagenen Beweis
für die Unschuld des An-
geklagten! Könnte ein
Mensch mit schlechtem Ge-
wissen so ruhig schlafen?“

Zurückgegeben.

„ a s t u e r t e n einem
Wass, der seinen Hund
neben sich auf einen Stuhl
sagen hat: „Der Hund
müssen Sie vom Stuhl
nehmen.“
„ a s t u e r t e n einem
Wirt: „Der Sauber-
keit wegen.“
„ a s t u e r t e n einem
Wirt: „Der Sauber-
keit wegen.“

des Böllisch-Sozialen Bloß die ungerechtfertigten Angriffe des Herrn E. mit großem Erfolge ab. Warum ausgerechnet die Arbeiterpartei Deutschlands, die Bekämpferin des Groß-, Pan- und Vorkapitalismus nur die Juden verteidigt. — Herr Froberg wurde zum hiesigen Gemeindefest wieder gewählt.

Taubenheim b. Meissen. Am Montag, 31. März fand in hiesiger Schule öffentlicher Unterricht statt, der von vielen Eltern besucht war. Anschließend fand die feierliche Entlassung der diesjährigen 27 Konfirmanten statt. Herr Schulleiter Koth hielt als Klassenlehrer die Entlassungsrede, die von Gedichten und Gesängen umrahmt war. Von den 15 Abgehenden lehren 14 in unsere Knaben- und Mädchenfortbildungsschule zurück, 6 lehren in Meissen die Schule, ein Mädchen geht bereits seit 1. April in hiesige Handelsschule. Aus der Knabenfortbildungsschule wurden 16 Schüler aus der der Mädchen 17 Schülerinnen entlassen.

Taubenheim b. Meissen. Am Sonntag, 6. April, abends 7 Uhr, veranstaltete Herr Parrer Heubel in hiesiger Gasthofs einen Familienabend mit den Konfirmanten. Nach dem gemeinsamen Gesänge „Ich bete an die Macht der Liebe“ trugen zwei Mädchen ein Klavierstück vor. Hieraus sangen die Konfirmanten das dreistimmige Lied „Mit dem Herrn sang alles an“. Dann folgte, wie schon so oft, der Gesangsverein und der gemischte Chor, unter Leitung seines Liedermeyers, Herrn Kantor Koth, ihre Kunst in den Dienst der Allgemeinheit. Tonschön erklangen „Die Abendglocken“ und „Ahem Gott will teichte Kunst“. Besonderer Beifall wurden dem Liede „Alles, was Odem hat“ gesollt. Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte zehn Märchenlieder vom Musikdirektor Behr, von den Konfirmanten gesungen. Auch der verbindende Text wurde von ihnen vorgelesen. Alle Zuhörer wurden in das Kinderland mit seinen Märchen vom Kottlappchen und Schneewittchen zurückgeführt. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache unsres Ortsgeistlichen, des Herrn Parrer Heubel. Seiner Rede legte er die Worte zugrunde: „Fürchtet Gott! Habt die Brüder lieb! Arbeitet an Euren Innern.“ Er ermahnte seine Konfirmanten, recht tüchtig, brave und echt Deutsche zu werden, denn auf ihnen ruhe Deutschlands Zukunft. Nachdem die Zeit der Entlassung den Kindern vor die Seele gestellt war, trat nun die sonnige Heiterkeit des deutschen Humors in ihr Recht. In einem Kinderspiel „Frühlingsfest: Winter ade! Frühling! Frühling!“ lebte der alte Volksbrauch des Winteraustreibens auf. Krobisches Leben herrschte unter den kleinen Spielern, und auch die eingetragenen Frühlingslieder und Tänze erschienen allgemein. Reicher Beifall lobte den aufgewandten Fleiß und die Mühe. Am Schluß ließ der gemischte Chor noch zwei Frühlingslieder erklingen, während der Männerchor „Dein Nacht, o giebte du“ vortrug. Mit dem gemeinsamen Gesänge „Loh mich dein sein und bleiben“ schloß der wohlgeleitete Familienabend. Eine veranstaltete Teller Sammlung zur Beschaffung von Lehrmitteln für arme Kinder brachte einen guten Ertrag. Im Schlußwort dankte Herr Parrer Heubel allen Mitwirkenden für ihre Mühe und den aufgewandten Fleiß. Der beste Lohn sei ja der reiche Beifall selbst gewesen, der von den außerordentlich zahlreich erschienenen gesendet wurde.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Professor Mrazel hat gestern sein Amt als Dirigent der Dresdner Philharmonie niedergelegt. Veranlassung hierzu gaben ihm die in der letzten Zeit sich häufenden Streitigkeiten mit Orchestermitgliedern, die Mrazels Autorität in künstlerischen und wirtschaftlichen Fragen einzuengen trachteten. Bei dem gestern in Sebnitz abgehaltenen Konzert trat der Konflikt so stark zutage, daß Mrazel sofort von seinem Posten zurücktrat. Der Leiter des Bühnenvolksbundes Direktor Kargel hat sich mit Mrazel solidarisch erklärt und die Leitung des Bundes niedergelegt.

Freital. Die Stadt Freital ist mit Wirkung vom 1. April 1924 aus dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt ausgeschieden.

Seidenau. Wegen zwei Angestellte der Erwerbslosenfürsorge schwand eine Untersuchung wegen Unterschlagung von Erwerbslosengeldern und andere Unregelmäßigkeiten. Die beiden ungetreuen Leute gehören der linksradikalen Richtung an.

Morkersbach. Ein erfreuliches Zeichen der Hebung des Verkehrs an untrer Grenze bildet die Wiedereinrichtung des Autoverkehrs zwischen Gotteluba und Peterwald. Seit vorgestern ist sogar eine Steigerung besonders der Art zu verzeichnen, da ein Doppelwagen für täglich vier Fahrten eingestellt wurde.

Bad Schandau. In der Nacht vom Montag zum Dienstag brannte hier das „Strandhotel“ fast vollständig aus. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

Ehrenbier. (Säch. Schweiz.) In der kürzlich im Gasthaus Jacob, hier, abgehaltenen Wanderversammlung des Bezirksobstbauvereins Cunnersdorf und Umgegend hielt Herr Landwirtschaftsrat Pfeiffer einen äußerst lehrreichen Vortrag über: „Erfolgreicher Anbau in Höhenanlagen.“

Königswartha. Zum ersten Male hat hier der 1. Bezirk des Hohwald-Gaues am 6. April 1924 seine Vorturnerfunde hier abgehalten. Nachdem der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Kölle, die erschienenen im Namen des Königs. Turnvereins „Turnerfreunde“ begrüßt hatte, leitete Herr Gauoberturmwart Leiblich das Turnen mit Freiturn ein. Im Anschluß daran wurde in 3 Gruppen abwechselnd am Hochreid, Barren und Pferd geturnt. Es wurden durchschnittlich beachtliche Leistungen vorgeführt.

Neulich a. S. Am 31. März wurde Herr Schuldirektor Wolf infolge Abwandes vorläufig pensioniert und in feierlicher Weise entlassen. Fast seine ganze Dienstzeit hat er an hiesigen Orte gewirkt. In ihm verliert die Schule im Niederdorf einen vielbewährten, gerodeten Leiter und einen Lehrer. An seine Stelle wurde Herr Kahleberger zum Schulleiter gewählt.

Böhla, Pönitz b. Ortrand. Hier ist seit dem 1. April Schulstreik. Grund: Der seit 38 Jahren losenreich tätige Lehrer Pfefferlein in Böhla ist auf Grund des Abbaugesetzes in den Ruhestand versetzt worden. Die Schulbehörde benötigte das, um die beiden Gemeinden zu einem Schulverbände zu vereinen. Da man in beiden Gemeinden (mit je einem schönen Schulhaus) nicht willens war, ist die Vereinigung zwangsweise ausgesprochen worden. Als nun am 1. April der neue Betrieter Herr Weber aus Alesla, durch Herrn Lehrer Schönlag-Pönitz eingewiesen werden sollte, fehlten — die Schulkinder. Einerseits ist es zu verstehen, wenn die Eltern zum Streik sich entschlossen haben, entstehen doch für manche Kinder Schwere von über eine Stunde. Andererseits wird wohl die Schulbehörde auch noch ein Wortchen mütreden. Es ist fraglich, ob die Kinder überall durch Bildung von Verbänden sehr gefördert werden. Man bedenke, daß infolge des langen Schulweges bei schlechtem Wetter die Eltern ihre Kinder nicht zur Schule schicken werden.

Löbau. In Kriska (Oberlausitz) wurden aus einem Stallgebäude des Rittergutes, dessen Einsturz man befürchtete, die 80

Kühe in Sicherheit gebracht und die über dem Stalle liegende Wohnung des Oberschweizers geräumt. Bald danach stürzte das Gebäude ein.

Döbeln. In der Nacht zum Sonntag brannte die mit Stroh gefüllte große Scheune des Frobergischen Gutes in Föhlschütz vollständig nieder. Das in den anstehenden Ställen befindliche Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden.

Freiberg. Nachdem am Nachmittage im Turmhof-Vorwerk der Hundoboden des neuen Kubitalgebäudes durch Feuer zerstört wurde, brach am Sonnabend mittags im Strohboden des zweiten Kubstalles erneut Feuer aus. Die angrenzenden Baulichkeiten sowie das Vieh konnten gerettet werden. Der neue Brand ist vermutlich durch das Weiterbrennen eines Balkens verursacht worden.

Chemnitz. Am Sonnabend wurde im Stadtbereich auf den von Reinersdorf kommenden Personenzug ein Schuß abgegeben. Ein Fenster des Pkw wurde durchgeschossen, Personen aber glücklicherweise nicht getroffen.

Chemnitz. Der Blumentag für die Nothilfe, der am Sonnabend und Sonntag bei prächtigem Frühlingswetter stattfinden konnte, erbrachte über 20.000 Mark.

Elterlein. Bei Anarchisten der ehemaligen Hundertschaft beschlagnahmte die hiesige Polizei insgesamt 20 Revolver und etwa 400 scharfe Patronen.

Seltamer Aberglauben.

Wer sich für die Geschichte der menschlichen Verbrechen interessiert und insbesondere der letzten gleichsam seelischen Beweggründe großer wie kleiner Übeltäter nachspürt, wird finden, daß viel häufiger als man es allgemein für möglich hält, Diebstähle aus Aberglauben ausgeführt werden. Oft sind es volksmedizinische Anschauungen, die zu einem Diebstahl Anlaß geben, oft hofft man, auf diesem Wege das Glück an sein Haus zu fesseln, den Liebsten zu gewinnen und dergleichen mehr. Unter manchen Frauen der Provinz Bozen herrscht z. B. der Aberglaube, eine Wunde könne geheilt werden, wenn sich die Leidende ein Stück der Unterleibung einer Freundin verschafft, dies verbrennt und die Asche auf die Wunde legt. Gegen Anschwellung der Halsdrüsen wird von den Stedebürger Sachten empfohlen, ein Stück Speck zu stehlen und dies am Halse zu tragen. Ähnlich werden in Schlesien und in Steiermark die Warzen behandelt. Auch gestohlenes Brot spielt eine Rolle als Heilmittel. Sowohl in Rußland als auch in Bosnien und der Herzegowina gilt es als außerordentlich appetitreich. Im Kanton Bern stiehlt man, um Warzen zu vertreiben, so viel Erbsen, als man Warzen hat, und wirft sie über die linke Schulter ins Feuer. In England stahl einst ein Mann Rüben, um damit seinem verkrüppelten Sohne die Glieder einzureiben und ihn dadurch zu heilen. In Steiermark wird gegen Kollasch das Umhängen einer Kupfermünze, das Tragen eines Kupferhutes, eines roten Bindfadens angeraten, wobei diese Gegenstände als besonders wirksam gelten, wenn sie gestohlen sind.

Auch das Gedächtnis der Pflanzen und des Viehs kann nach dem Aberglauben gewisser Leute durch weise Benutzung gestohlenes Gutes beeinflusst werden. Wenn der Flachs nicht gedeiht, stehle ein wenig Lein und menge ihn unter den feinen, wer die Bienen zwingen will, nicht fortzuziehen, muß Bolle von einem schwarzen Schaf stehlen, wer Schwaben hat, soll einen Hemmichstuh stehlen und ihn auf den Ofen legen, so geben sie weg. Im Liebeszauber wird oft zu recht drastischen Mitteln gegriffen. Wenn ein Mädchen ihren zukünftigen Gemahl im Traume sehen will, so muß sie am Andreastage irgendein männliches Kleidungsstück stehlen, in das sie einen Teil von einem getrockneten Stückchen Brot steckt, während sie den anderen Teil verscharrt. Dieses Kleidungsstück muß sie dann unter ihr Kopfkissen legen. Vor dieser Zauberprozedur muß sie gefastet haben. Bei den Südslaven gilt ein von der rechten Hand eines Toten gestohlener Ring als Zaubermittel. Neben dem Liebeszauber gibt es einen Diebeszauber. Wer z. B. Weihnachten, Neujahr oder am Dreikönigsabend etwas stiehlt, ohne erwischt zu werden, der kann das ganze Jahr über stehlen, ohne eine Entdeckung befürchten zu müssen. Wenn man dem Fischer sein Angelgerät stiehlt, so raubt man ihm, wie es in Dänemark heißt, sein Glück. Mit gestohlenem Gelde hat man besonders Glück; im Elß wird einem angeraten, mit gestohlenem Gelde ein Los für eine Lotterie zu kaufen da man dann auf Gewinn rechnen kann. Auch daß man sich durch Entwendungen das Glück einer anderen Person aneignen kann ist ein verbreiteter Aberglaube. Die Ungarn stehlen zu diesem Zweck in der Neujahrsnacht vom Düngerhaufen derjenigen Person, nach deren Glück sie trachten, Mist, legen ihn neben den eigenen Düngerhaufen und klopfen ihn dann siebenmal mit einem Stabe.

Leuchtendes Moos.

Die Natur ahmt vielfach sich selbst nach, indem manche kleine Tiere und Pflanzen ganz überraschend dieselbe Physiognomie haben als größere. Im Tierreich ist diese Tatsache besonders auffällig und auch bekannt genug; es wiederholt sich Aussehen und Charakter etwa des Raben-geckes bei den Eulen, ebenso bei einigen eulenartigen Schmetterlingen. Für fast jede Gattung der Säugetiere und Vögel liehen sich solche Nachahmungen in familiären Klassen der niederen Tierwelt nachweisen. Die scheinbar unbegrenzte Phantasie, die die Natur in ihren Schöpfungen offenbart, hat eben doch ihre bestimmten Grenzen.

Die höhere Pflanzenwelt wiederum findet ihre Nachahmung vorzüglich in den Moosen. Durch zwar kleine, aber mannigfache Beblätterung und oft reiche Verzweigung eignen diese sich ganz besonders dazu und manche derselben bilden in wunderbarer Hierarchik und Ammut allerlei größere Gewächse nach. Viele Schlafmoose stellen nämlich kleine Bäumchen oder Sträucher vor und haben daher von solchen zum Teil auch ihren entsprechenden Namen: es gibt ein Enpreffenmoos, ein Tamariskenmoos, ein Tannenmoos, Sternmoose bringen mit wahrhafter Grazie die Gestalt von Palmen- und Drachenmoosen zum Ausdruck. Einige Värtchenmoose, sowie mehrere Wiedertonmoose erinnern an die Moos, andere an die Zweige des Wacholder.

Eine reizende kleine Moosfamilie wiederum ahmt auch höhere Kryptogamen nach, und zwar die Farne, sie stellt ganz allerlei deren gefiederten Wedel dar. Diese Moose haben dadurch so überaus eigentümliche Tracht, sind auch außerdem vor allen übrigen Moosen mannigfach ausgezeichnet, daß man sie vornehm als besondere und zwar höchstorganisierte Moose bezeichnen könnte. Das sind die „Spaltzahnmoose“ (Hippidien), so genannt, weil die gefiedelten, aufrecht stehenden Fruchtblätter mit einem Zahnbesatz getrennt sind, welcher aus schenkelähnlichen, scharlach-

roten Nadeln besteht. Mancher hat diese farngestalteten Moose freilich wohl niemals beachtet, denn sie sind klein, einige haben kaum 1 Zentimeter hohe Stengelchen, außerdem kommen sie nicht gerade so häufig vor wie viele andere Moose, so daß sie überall dem Blide begegnen. So bewohnt z. B. eine Gattung der Spaltzahnmoose des Conomitrium nur stehende Gewässer, besonders kleinere Wassertröge, und ist so selten, daß man vor kurzem erst einen einzigen Standort in ganz Deutschland kannte.

Jedoch eine Gattung ist wenigstens dem Namen nach allbekannt aus der Familie der Spaltzahnmoose. Ein zwar überaus kleines, kaum 1 Zentimeter hohes Moos ist es, dem man wegen einiger Ähnlichkeit mit dem stolzen deutschen Farn, nämlich dem Königsfarn, den Namen „Königsfarnmoos“ gegeben hat. Es hat zugleich den populären Namen „Leuchmoos“. Es ist berühmt, weil es seinen Namen mit Fug und Recht verdient, dem Wanderer in dunkler Bergschlucht einen oft sauberkhaft geheimnisvollen Anblick bietet, ihn überrascht durch einen an solch dunklen Orte wahrnehmbaren, sanft leuchtenden grünlichen Schein. Und es bewohnt, wie absichtlich, nur dunkle Stätten, um diese seine Eigenartigkeit recht auffällig offenbaren zu können. Besonders den Sandsteingebirgen ist es angehörig und wächst da in dunkelschattigen Schluchten oder in Höhlen, Felsgruben und Felspalten, wo nur dämmerndes Licht hinein fällt. In manchen solchen Örtlichkeiten wirkt diese eigentümliche Lichterscheinung geradezu gespensterhaft, so daß schon mancher verwirrt und wie gebannt davorgestanden hat und nach Durchwanderung solcher Schlucht oder Höhle aufatmend das Sonnenlicht wieder begrüßt. Und doch war es nur ein kleines, freilich absonderliches Moos! Die ganze Erscheinung ist übrigens nicht wie das Leuchten faulen Holzes oder mancher moderner Bilze zu beurteilen, sondern ein freudliches Phänomen jugendlichen Wachstums. Auch das ausgewachsene Moos leuchtet nicht einmal; einzig sein lebensvoll gründer Vorkeim, der aus unscheinbarem, freichendem Gefaßer besteht, bringt den Lichtschein hervor. Das sehr lichtbrechende Zellgewebe des Vorkeims reflektiert nämlich überaus stark das geringe von außen her einfallende Licht. Dieses Leuchten würde bekannter sein und weniger angestaunt werden, wenn das Moos selbst nur häufiger wäre. Aber es ist immerhin eine Seltenheit auch in den Gebirgen. So findet es sich an mehreren Sandsteinfelsen der Sächsischen Schweiz, im Sara, in den Höhlen der sogenannten Sandgruben am Fuße des Regenstein bei Blankenburg, in Thüringen bei Rudolstadt und bei Gotha, sowie auf der Schmücke und bei Oberhof, im Fichtelgebirge besonders reichlich und üppig am Gipfel des Ochsenkopf, in dessen sogenanntem Scherloch, außerdem noch in einigen anderen mittel- und süddeutschen Gebirgen.

Ein Gentleman auch für den Bureaudiener. „Für einen Kammerdiener gibt es keinen Heiden“, sagen Goethe und Hebel, und „Wenige Menschen sind von ihrem Gefinde bewundert worden“, liest man bei dem Franzosen Montaigne. Sehen wir für Kammerdiener Bureaudiener und für Heil Gentleman, so haben wir die Augenwendung der Geschichte, die die Londoner Blätter von Ramsay erzählen. Ramsay — das ist natürlich der Ministerpräsident Ramsay Macdonald, den kein Mensch mehr anders als Ramsay nennt, was ein Zeichen großer Volkstümlichkeit ist. Als Ramsay also zum erstenmal im Foreign Office, dem Auswärtigen Amt, erschien, sagte der alte Bureaudiener, der dort schon seit Jahrzehnten Minister empfängt, und dem daher ein neuer Minister nicht so leicht imponiert: „Ich bin ein wenig überrascht... er spricht gut... er hat gute Manieren... er ist ein Gentleman.“ Damit ist Ramsays Urteil gesprochen, und er wird als Gentleman in die Weltgeschichte übernommen werden: denn ein Mann, der selbst seinem Bureaudiener gefällt, ein solcher Mann muß wirklich „ein bißchen was“ sein.

Wiederbelebung. Ein in manchen Gegenden sehr beliebtes Volksmittel, um plötzlich auftretende Gliederlähmungen zu beheben, ist eine Mischung aus geschabtem Rettich und Meerrettich. Den Meerrettich benötigt man übrigens auch als schnell und kräftig wirkendes Dautreizmittel, indem man ihn frisch gerieben, wie einen Senfteig auflegt.

Wie unsere Zeitungen entstanen. Das erste Flugblatt, eine ausführliche Beschreibung der Bestattungsfeierlichkeiten des Kaisers Friedrich III., wurde im Jahre 1498 in Leipzig gedruckt; die erste Zusammenfassung mehrerer Ereignisse auf einem Blatte geschah 1527. Die erste Zeitung wurde unter dem Namen: Frankfurter Journal 1615 durch den Buchhändler Samuel Emmel zu Frankfurt a. M. gegründet. 1618 folgten die „Vohlausen“, 1618 der „Fuldaer Postreiter“, 1619 wurden in Nürnberg und in Hildesheim je eine Zeitung gegründet, 1680 eine in Leipzig, dann folgten Breslau (1676), Danau (1678), Lübeck (1692). Im preussischen Staate bestanden bald 23 politische Zeitungen und eine Handelszeitung. Die erste regelmäßige Zeitung erhielt Berlin 1685 durch den Buchhändler Christian Vauge. Das erste Zeitungsverbot für Berlin datiert aus dem Jahr 1672 und zwar „aus politischen Ursachen“.

Börse · Handel · Wirtschaft

Am 11. Oktober 1923. Was kosten fremde Werte? (Fortsetzung)

Börsenplätze	8. 4.		7. 4.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
100 Holland	156,61	157,89	156,61	157,89
100 Dänemark	69,82	70,18	69,82	70,18
100 Schweden	110,72	111,23	110,72	111,23
100 Norwegen	57,61	57,89	57,85	58,15
100 Finnland	10,57	10,63	10,57	10,63
1 Am. ein	4,19	4,21	4,19	4,21
1 England	18,205	18,295	18,205	18,295
100 Schweiz	73,42	73,78	73,22	73,58
100 Frankreich	24,54	24,66	24,51	24,66
100 Belgien	20,75	20,85	20,55	20,85
100 Italien	18,70	18,89	18,70	18,89
100 Tschechien	12,71	12,79	12,71	12,79
100 Österreich	6,08	6,12	6,08	6,12
100 Ungarn	6,08	6,12	6,08	6,12

Am leinen Reichsbankausweis ist besonders das beträchtlich gewachsene Kreditbedürfnis interessant, das die Zentralnotenbank in der Berichtzeit beständig mußte. Kreditnehmer war namentlich die Landwirtschaft. Das Reichsbanknotendruck wuchs infolgedessen um 118,7 auf 1096,3 Mill. Reichsmark.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 9. April.

Weizen 16,90—17,50; Roggen 13,50—14,10; Sommergerste 17—19; Hafer 12,40—13,10; Roggenmehl 21—23,52; Weizenmehl 10,70—10,80; Roggenmehl 8,50—8,60; Raps 31.

Ämtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Mehlarten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

Weiz. märk.	160-175	160-175	Weißfl. Vrl.	10,7	10,7
pommerscher	165-167	165-167	Roggl. f. Vrl.	8,7	8,6
Waga. märk.	185-141	185-141	Wags	810	810
pommerscher	181-185	181-185	Leinsaat	410-415	410-415
westpreuß.	181-182	181-182	Aktor-Gröf.	27-29	27-29
Braugerste	170-190	170-190	fl. Speiseerbf.	16-17	16-17
Buttergerste	155-165	155-165	Buttererbfen	18,5-14	18,5-14
Gafer, märk.	124-131	124-131	Peluchfen	12,14	12,5-14
pommerscher	120-126	120-128	Ackerbohnen	10-18	16-18
westpreuß.	—	—	Wicken	12-14	12-14
Weizenmehl	p. 100 Kil. fr.	—	Lupin, blaue	12-13,5	12-13,5
Ein. br. inf.	—	—	Lupin, gelbe	16-17	16-17
Sad (feinst)	—	—	Serabellia	12-14	12-14
Erst. u. Rot.	25-27	25-27	Kapseln	11,6	11,6
Roggenmehl	p. 100 Kil. fr.	—	Leintuchen	22-23	22-23
berl. brutto	—	—	Trockenajgl.	0,7	0,6
inf. Sad	21-23,2	21-23,2	vw. Juchan.	17-22	17-22
—	—	—	Lorsum. 30/70	8,5	8,4-8,6
—	—	—	Kartoffel	20-20,2	20-20,3

Kaufstatter, Berlin, 8. April. (Ämtlich.) Erzeugerpreise pro 50 Kilogramm am märkischer Station (in Goldmark): drabtegr. Roggen- und Weizenstroh (Quadratballen) 0,90-1,10, desgl. Haferstroh 0,75-0,90, desgl. Gerstenstroh 0,70-0,90, Roggenlangstroh und bindfadengepresstes Roggen- und Weizenstroh je nach Frachtlage, Häcksel 1,05 bis 1,20, handelsübliches Heu 1,20-1,40, gutes Heu 1,80-2,00, Viehfutter, lose 1,10-1,30, Stroh 2,50-2,90.

Schwache Börsenhaltung.

* Berlin, 8. April.

Die Verkäufe nahmen an der heutigen Effektenbörse ihren Fortgang. Ihren Ursprung sollen sie in der Hauptsache nur in den außerordentlich gespannten Geldmarktsverhältnissen haben, denn für die gestern umlaufenden Anleiherente könnten tatsächliche Unterlagen nicht angeführt werden. Das Kursniveau am Montagmorgen senkte sich wiederum bedeutend. Die rückläufige Bewegung erstreckte sich auch auf ausländische Renten. Zu den ermäßigten Kursen fand sich aber ausreichende Ausnahmefähigkeit, so daß das Angebot glatt untergebracht werden konnte. Es blieb, daß die Renten intervenierten. Darauf konnte vorübergehend eine leichte Erholung Platz greifen. Als sich jedoch von neuem Abgeber zeigten, schwächte sich die Haltung wiederum ab.

Ermäßigung der Kohlenpreise. Gemäß Beschluß des Reichskohlenverbandes vom 4. April ermäßigen sich mit sofortiger Wirkung infolge des Bezugs der Beiträge zum Bau von Vergarbeitsheimstätten die bisherigen Brennstoffverkaufspreise auf der Grundlage von 0,20 M. für Steinkohlen, 0,30 M. für Rotk., 0,13 M. für Braunkohlenbriketts, Kappelpfeine und Grudelots, 0,07 M. für Rohbraunkohle je Tonne.

Milchzufuhr frei. Entgegen Mittermeldungen wird von zuständiger Stelle erklärt, daß die Einfuhr von Milch und Milchergüssen, insbesondere auch von kondensierter und evaporierter Milch nach wie vor frei ist. Geplant ist lediglich die Einfuhr von Rahm.

Butter- und Kartoffelmotierungen in Berlin am 8. April (ämtlich). Butter (pro Pfd.) 1. Qualität: 1,50; 2. Qualität: 1,45; abfallende: 1,35 Goldmark; Tendenz: fest. — Kartoffeln: Speisekartoffeln, weiße und rote: 2,30; gelblichgelbe 3 Goldmark.

Vom Lebensmittelmarkt.

Auf dem Lebensmittelmarkt wurden am 8. April nachstehende Grundpreise verlangt: Rindfleisch 0,75-1,00, Kalbfleisch 0,80-1,40, Hammelfleisch 0,90-1,20, Schweinefleisch 0,85-1,20, Leberwurst 0,55-1,40, Gans 1,20, Ente 1,20-2,20, Edelwild 0,40-1,00, Heringe 0,20-0,35, Bücklinge 0,45-1,40, Äpfel bis 0,90, Kartoffeln 0,045, neue Kartoffeln 0,30-0,60, Weißbrot 0,08-0,15, Roggbrot 0,35-0,37, Zwiebeln 0,20-0,25, Butter 1,60-1,90, Margarine 0,50-0,90, Schmalz 0,68-0,70, Harzer Käse 0,56-0,80, ein Ei 0,13-0,15 Kaffee 2,40-4,40, Tee 4,50-9,50, Zucker 0,42-0,47 Weizenmehl 0,17-0,21.

Aus der Geschäftswelt.

Dem heutigen Blatte liegt eine Extrabeilage von der **Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.** bei. Die Verkaufsstellen befinden sich Dresden-Mitstadt, Ferdinandsstraße 2 und Dresden-Neustadt, Hauptstraße 6, worauf noch besonders hingewiesen sei.

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 1 Seiten.
Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Völbig, für Anzeigen und Adressen A. Kömmer.
Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurle vom 8. April 1924.

(In Billionen-Prozenten)		(Ohne Gewähr)		Banks, Transports und Baugesellschafts-Aktien				Papiere, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Akt.							
Zestverzinsliche Werte				heute		vorher		heute		vorher		heute		vorher	
3 Reichsanl. m.	0,97	0,98	4 1/2 Chemn. 1920	—	—	0,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3 1/2 do. m.	0,82	0,825	3 1/2 Plauen m.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 do. m.	0,54	0,55	4 Dres. Verbr.-Pfd.	2,1	2,25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5 Kriegsanl. m.	0,009	0,0092	3 1/2 do.	2,6	2,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. Zwangsanl.	0,0031	0,0031	4 do. Grdbr.	2,1	2,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2 Schatzanw. m.	—	—	4 Sächs. Ko.-Kr.-B.	0,75	0,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 Schuggeb.	2,999	3,225	4 do. Pfdbr.	1,6	1,65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8 Par. Prom.-Anl.	0,165	0,162	8 Pdm. Pfdbr. m.	5,5	5,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8 Sächs. Rente m.	0,825	0,829	3 1/2 do.	3,8	3,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 S. Anl. 1919 m.	—	0,2	4 do.	4,8	4,95	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3 1/2 Landesf. m.	3,0	3,5	4 do. Ardbr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 do. m.	—	—	3 1/2 do.	9,8	8,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8 Preuß. Konf. m.	0,445	0,5	4 do.	0,89	0,62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3 1/2 Landesf. m.	0,291	0,285	8 Paul. Pfdbr. m.	4,8	5,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 do. m.	0,325	0,375	3 1/2 do.	4,5	4,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8 1/2 Dröb. 1905 m.	1,65	1,6	4 do. Ardbr.	1,9	1,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 Dresd. 1918/18 m.	—	—	3 1/2 Pz. Dp.-B.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 1/2 Dresd. 1920 m.	0,45	—	4 do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8 do. 1922 m.	0,04	0,041	3 1/2 S.-V.-R.-S. I m.	2,65	2,75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4 Leipzig m.	—	—	3 1/2 do. S. V.	2,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8 1/2 Leipzig m.	—	—	3 1/2 do. Va. n. VI	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	4 do. S. III m.	2,7	3,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	4 do. S. IV	3,0	3,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	4 S.-V.-R.-S. m. D.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Ämtliche Verkündigungen

Kaufmanns- u. Gewerbegericht

Nachdem Beschwerden gegen die Rechtsfähigkeit der Beisizer-Wahlen für das Kaufmanns- und Gewerbegericht für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Weissenhof innerhalb der gesetzlichen Frist nicht erhoben sind, sind die Wahlmännerlisten der Beisitzer-Wahlen nicht geltend gemacht worden sind, mit Ausnahme des unter Nr. 10 der Arbeitnehmer-Beisitzer-Liste für das Gewerbegericht genannten Züchlers Hermann Berner, Weissenhof, Leipziger Straße 10 an dessen Stelle der Fabrikarbeiter Paul Throning, Kössen, obere Schützenstraße 12 getreten ist, tritt das bisherige Gemeindefam. Gewerbegericht für Gemeinden im Bezirk der Amtshauptmannschaft Weissenhof außer Kraft und es nehmen mit dem

10. April 1924

das Gewerbegericht für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Weissenhof und das Kaufmannsgericht für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Weissenhof ihre Tätigkeit auf.

Auf die unterm 13. 14. März 1924 erfolgten diesbezüglichen Bekanntmachungen in den Amtsblättern wird nochmals hingewiesen.

Als Beisitzer aus den Kreisen der Landwirtschaft hat die Amtshauptmannschaft Dresden in der Verordnung vom 26. 3. 24 unter 77 a XIV auf Vorschlag der wirtschaftlichen Vereinigungen folgende Arbeitgeber und Arbeitnehmer ernannt:

- a) Arbeitgeber:
 - Gutsbesitzer Hugo Lamm, Briesen, Troschütz, Diers.
 - Carl Hink, Wilsdruff.
 - Helm Gahs, Jabel.
 - Franz Strauch, Trogen.
 - Rittergutsbesitzer Paul Hilde, Pöschwitz.
- b) Arbeitnehmer:
 - landw. Arbeiter Bruno Berger, Weidlichbora.
 - Ray Schumann, Jella.

Weissenhof, den 8. April 1924. 31 G.R. 25.
Der Vorsitzende des Kaufmanns- und Gewerbegerichtes für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Weissenhof.
Amtshauptmann Schmidt,
Vorsitzender.

Familienanzeigen

Anschluß meines 25-jährigen Berufsabschlusses sind mir so zahlreiche Ehrungen zuteil geworden, daß ich mich veranlaßt fühle, hierdurch nochmals allen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonders danke ich den Familien Röhder und Wörz für ihre Bewilligungen und anderen Gesteuern, sowie meinen Berufscollegen und der Wilsdruffer Wähler-Vereinigung für die Überreichung der herrlichen Ehrenurkunde.

Grumbach, den 5. April 1924.
Bruno Risse.

Berein für Handel und Gewerbe.

Freitag, 11. April abends 8 Uhr Restant. Gegenpart

Versammlung.

Eingänge Vermögenssteuer- bzw. Formulare mitbringen.
Der Vorstand.

Verkäufe

Zum Osterfest!

Geisenkartikel
in großer Auswahl.
Osterjaden f. Kinder
empfehlen preiswert

Martin Reichelt
Wilsdruff, am Markt.

Erdbeere-pflanzen

„ameril. Bolltragende“, im Ertrag unübertroffen, empf. **Dom. Nahe, Bismarckstr.**

Entencier

zur Brut verkauft
R. Broschmann.
Dafelbst sind 2 kl. echte Schäferhündinnen in nur gute Hände billig abzugeben.

1 Flaschenzug
1000 Kilogramm,
1 Binde m. Fuß
5000 Kilogramm

Ertragreich, gebraucht, aber gut erhalten, sofort preiswert zu verkaufen.
Wer sagt die Geschäftsbl. da. Blatt. unter Nr. 1054.

Offene Stellen

Ein Mädchen,
17-18 Jahre, wird in gute Stelle von größerer Landwirtschaft baldigh geucht.
Zu erfragen unter 1055 in der Geschäftsbl. ds. Bl.

KAFFEE!!

Den **guten Ruf** als hervorragende **Qualitäts-Marken** bewahren sicher jederzeit meine **KaffeeQualitäts-Mischungen** zu 2.60 2.80 3.20 3.60 Mark das Pfund.

Vom Besten das Beste bietet meine **Kaffee-Spezial-Mischung** zu 4 Mark das Pfund. Meine sämtlichen Röst-Kaffees kommen in stets **frischer Röstung** zum Verkauf.

ROH-KAFFEE

als: Guatemala, Costa-Rica, Menado, Vera Paz, Neugranada, Campinas in großer AUSWAHL u. feinsten QUALITÄTEN auf Lager.

Alfred Pietzsch. Spezialgeschäft für feine Kaffees.

Beste und billigste Bezugsquelle für Großverbraucher.
Fernauf 458.



Henko zum Einweichen der Wäsche
Henko's Wasch- und Bleich-Soda. Seit Jahrzehnten bewährt!

Rundfunk-Anlagen

mit Geräten bester Ausführung richten ein:
Kraftwerke A.-G., Freital
Freital, Augustusstraße 1.

interessenten erhalten Einladung zur Funkstunde.



Heute 1/8 Uhr **Vorbereitung zum „Deutschen Tag“.** Geschlossenes Erscheinen notwendig.

Kirchlicher Familienabend.

Palmsontag, abends 1/2 8 Uhr im „Löwen“
Kein Eintrittsgeld. Freiwillige Gaben erbeten.
Alle Kirchengemeindeglieder herzlich eingeladen.
Die Kirchengemeindeverwaltung.

34. Generalversammlung

Sonntag den 27. April 1924, nachmittags 3 Uhr im **Gasthof zu Sachsdorf.**

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, Genehmigung der Bilanz, Entlassung des Vorstandes. 2. Gemeinverteilung. 3. Beschlußfassung über § 20, 23 und 8, Abs. 4 des Statuts. 4. Wahlen. 5. Geschäftliches.

Spar-, Kredit- u. Bezugsverein Sachsdorf

e. o. m. u. s.
Zf. Villing. D. Lorenz.

Obstbäume

Laub- u. Nadelhölzer
Samen für Garten und Feld
O. Poscharsky, Wilsdruff.

Stalldünger hat abzugeben

Zellaer Straße 29.

Die älteste Rößschlächterei

Spezialgeschäft u. Pferdegeschäft im **Plauenischen Grunde.**
Inhaber: **Kurt Stiering, Freital-Postfach.**
Lohndorfer Straße 24, Fernruf Dresden Nr. 161.
kauft laufend Schlachtpferde zu **allerhöchsten Tagespreisen.**
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgebühr zur Stelle.

10
best
aus
wie
Teil
wer
nem
die
tion
in
B
schic
Kapi
leit
lich
Sch
den
von
Sch
sch
tion
nein
griff
traad

Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff